

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

302 (24.12.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-81832](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-81832)

Ostpreussische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostpreusslands

Verlagsorgan: Ostpr. Verlagsanstalt, Emden, Emdenstraße 20, Fernr. 2081 und 2082. — Postfachamt Hannover 369 40. — Bankkonto: Stadtbank Emden, Ostpreussische Sparkasse Mariä, Bremer Landesbank, Zweigstellenleitung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Mariä, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weser und Varelburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 20 Pf. Ferngebiet, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 20 Pf. Ferngebiet. Bezugspreis 1,80 Reichsmark einschließlich 21,6 Pf. Postgebühren zuzüglich 30 Pf. Ferngebiet. — Einzelpreis 10 Pf. — Abzugeben sind unbedingt am Vortage des Erscheinens anzugeben.

Folge 302

Mittwoch/Donnerstag/Freitag, 24./25./26. Dezember

Jahrgang 1941

Befehlener Kormarsch auf Manila

Weiterer Rückzug der englischen Streitkräfte auf Malaya / Hohe Verluste der Briten-Flotte

Die Besprechungen in Washington

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

G. H. Berlin, 24. Dezember.

Britische Beobachter außerhalb des Empires haben sich schon manchmal durch recht spärliche Urteile über die Kolonialpolitik Churchill gegenüber der Zukunft des Empires ausgesprochen, weil sie offenbar noch fürter als die von allen guten Geistern verlassen, moralisch verkommen und politisch einflusslosen heutigen Inhaber der britischen Regierungsgewalt den Blick für die realpolitische Tradition britischer Erfolge der Vergangenheit verloren haben. So schreibt das britische Organ in Buenos Aires, „Business Times Herald“: Man habe mit der Sicherheit Olfaktors Köfer gespielt, indem man zuerst Afrika abgab und nach Afrika warf. Das Blatt verweist dabei auf die Erklärung des Kommandanten von Singapur, Brooke Popham, aus der ersichtlich sei, daß wieder einmal die Vorbereitungen aus Mangel an verfügbarem Material unzureichend waren.

Die Feststellungen enthalten das leidenschaftliche Spiel Churchills und Roosevelts, die den rachsüchtigen Befehlen jüdischer Kriegsheer folgten und zu den Schienennächten, damit heute ganz Europa, auch noch Japan Krieg aufbürdeten. Die Weigerung enthält aber zugleich, wie verlogen die Großmäuligkeit von der unermesslichen Vorfähigkeit des Vriens der Demokraten gewesen ist. Seit Rechen Churchill und Roosevelt unter dem Eindruck der Diktators-Niederlage, des Verlustes von Sontag, des beschleunigten japanischen Vormarsches auf Manila, wo die USA-Truppen im Rücken der bisherigen Nordfront durch die Landung der Japaner völlig überrollt worden sind und die sich gezwungen sehen, auf Manila zurückzuziehen. „Sie leben unter dem Eindruck des weiteren entsetzlichen Rückzugs auf der Malayan-Schicht. Man Singapur fast sein und nicht in wenigen Tagen besungen werden können, wenn aber der Stoß erst am Ende von Malakka angelangt sein wird, dann wird bereits die Neutralisierung Singapurs als Basis der Kriegführung und als Handelshafen vollzogen sein.“ Diese Feststellungen äußern die „Times“: „Merin liegt die unmittelbare Gefahr der Kämpfe von Malakka, denn „eine sehr britisch-amerikanische Gegenoffensive“ auf die die „Times“ noch hoffen, hinge davon ab, die Basis Singapur frei und wirksam zu machen. Eine Neutralisierung Singapurs aber würde Hollandisch-Indien und Australien bedrohen. Und in Australien berichtet, wie die „Times“ weiter ausführen, „unermesslich große Vertriebt über die letzte Wendung der Ereignisse, an denen es sehr nahe interessiert ist, von denen aus es unmittelbar bedroht werden könnte.“ Australien rufe deshalb auch nach angemessener Verrückung im Kriegsrat in Singapur wie im Londoner Kriegskabinett.

Die betrübten Vohgeber in London meinen damit vor allem, die Australier noch stärker als

Verordnung des Führers

zum Schutze der Sammlung von Wollschafen
Aus dem Führerhauptquartier, 23. Dezember.
Eine Verordnung des Führers zum Schutze der Sammlung von Wollschafen für die Front hat folgenden Wortlaut:
Die Sammlung von Wollschafen für die Front ist ein Opfer des deutschen Volkes für seine Soldaten. Ich bestimme daher: Wer sich an gemanneten oder vom Verfügungsberechtigten zur Sammlung bestimmten Sachen bedient, oder solche Sachen sonst ihrer Verwendung entzieht, wird mit dem Tode bestraft.
Diese Verordnung tritt mit der Verkündung durch Rundfunk in Kraft. Sie gilt im Großdeutschen Reich, im Generalgouvernement und in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten.
Führerhauptquartier, den 23. Dezember 1941.
Der Führer, gen. Adolf Hitler.
Der Reichsminister und Chef der Reichshandlung, gen. Dr. Hammer.

Blutpenden für Churchills Kriege verwenden zu können. Ueberhaupt hat Churchill und Roosevelt die Frage der „Unterstützungen“ im platonischen Kriege besonders gepaßt. Die Konferenzen in Washington ist der Konferenz der durch den Gang der Handlungen befristeten und verzweifelten Anstifter, die den Krieg, um jeden Preis über die ganze Erde ausbreiten wollten, und die nun, nachdem sie den Zwei-Ozean-Krieg, auf den sie sich ständig vorbereiteten, zu einem Zeitpunkt haben, der ihnen nicht angenehm ist, nach Möglichkeiten zu suchen, andere die Kaskaden für sich aus dem Feuer holen zu lassen. Sie erkennen, daß sie scheitern haben und sie bekennen auch, daß ihre ganze Agitation der letzten Zeit Verlogenheit war, in der sie von wegen der Sowjets von Rückschlägen der Achse seelen ließen. Gest muß Churchill sehen, daß die Kriegführung Deutschlands in ihrer ganzen Kraft durch den Feldzug unbehindert ist, jetzt lassen Roosevelt und Churchill (Fortsetzung auf Seite 2)

Mit achtzig Schiffen auf Luzon gelandet

10 000 Japaner in erbitterten Kämpfen um die Philippinen

(Von unserem Vertreter in Stockholm)
Stockholm, 24. Dezember.

Der neue japanische Großangriff auf den Philippinen ist in vollem Gange. Die auf der Insel Luzon gelandeten japanischen Truppenmassen werden von amerikanischer Seite auf mindestens 40 000 Mann geschätzt. Die Landung erfolgte, wie die Besichtigung japanischer Meldungen aus Manila verlautet, Montag früh morgens an der Pangasinan-Bucht, 160 Kilometer nördlich Manila. Heftige Kämpfe seien im Gange, vor allem zwischen Cinginen und dem Ort Agu. Die Zahl der Transportfahrzeuge, die bei diesem Großangriff unternehmen angeht wurden, wird jetzt auf rund 80 angegeben.

Das USA-Hauptquartier meldet nichts von Luftangriffen gegen die riesige Flotte, so daß der Eindruck entsteht, daß man auf amerikanischer Seite über hierüber gelangene Luftstreitkräfte gar nicht mehr verfügt. Von japanischer Seite wurden zur Unterstützung der Landung neue Luftangriffe durchgeführt, vor allem wieder gegen den Nichols-Flughafen bei Manila. Manila gibt zu, daß die Japaner diesmal Panzerabteilungen landen konnten. Offenbar sind die Landungen diesmal an sehr zahlreichen Stellen erfolgt. Nach einer Ueberlieferung der United Press aus Manila wurden die Philippinen während der ersten heftigen Kämpfe 26 größeren japanischen Luftangriffen unterworfen.

Hauptstadt Davao bezieht

Wie das Kaiserliche Hauptquartier amtlich mitteilt, haben die am 20. Dezember früh auf der Insel Mindanao (Philippinen) gelandeten japanischen Truppen in englischer Zusammenarbeit mit der Marine den heftigen feindlichen Widerstand gebrochen und die Hauptstadt Davao bezieht. Der Gegner verlor bis zum 21. Dezember 600 Gefangene und 200 Tote.

Hundert Millionen Menschen auf der Flucht

Von den Sowjets nach Osten getrieben - Massenelend hinter dem Ural

(Drahtbericht unseres Vertreters in Helsinki)
Helsinki, 24. Dezember.
75 Millionen Menschen wohnen in den von den deutschen und verbündeten Truppen besetzten Gebieten der Sowjetunion. Der größte Teil von ihnen ist von den Volkswirten vorläufig festgehalten und nach Osten getrieben worden. Auch im eigentlichen Frontgebiet und in der Gasse der Sowjetarmee gibt es kaum mehr Zivilisten. Ein Flüchtlingsstrom von nahezu hundert Millionen Menschen hat sich in den vergangenen Monaten östwärts gewandt und ist jetzt bis hinter die Wolga und den Ural in die mittelasiatischen Steppen und nach Sibirien gelangt.

In Ostpreussland, Weihnachten 1941.

Das Wunder der stillen heiligen Nacht steht in einem feindlichen Gegenlicht zu dem unruhigen Geschehen in dieser harten Zeit des Krieges. Und doch vermag uns die alte Verkündung, daß das Licht des Tages dennoch das Dunkel der Nacht fröhlich überwindet, gerade jetzt erheben als die Verheißung des Sieges, der einmal das Ringen der Gegenwart beenden und eine bessere Welt begründen wird. Möchte noch vor einem Jahre die Auseinandersetzung zwischen Deutschland und England vielen als ein machtpolitischer Streit zwischen der mitteleuropäischen Ordnungsmacht und dem strengen Söldrenität auf den britischen Inseln erscheinen — heute wissen wir, daß seit diesem Sommer um die notwendige Entscheidung gekämpft wird, Leben und Zukunft aller Kulturvölker in Ehren zu retten vor der bolschewistischen Vernichtungslust, der Churchill und Roosevelt als Kämpfer der jüdischen Werte die kommenden Schicksale zu öffnen bereit waren,

Größer ist das Ziel geworden

um unseren Erdteil in Blut und Tränen verfallen zu lassen. Das Feld des zweiten Weltkrieges ist größer geworden als das seines Vorgängers von 1914/18; aber gleichzeitig ist auch das Ziel geworden, das es zu erringen gilt in dem Einlaß der erwachten jungen Völker, die seit langem schneidig erhoffte endgültige Freiheit zu erringen, die zugleich das Tor aufschließt zu den Schätzen dieser Erde, die bislang den Vorkriegsindustriellen in trübseliger Wiedertracht vornehmlich geblieben sind. Die europäische Gemeinschaft, die sich in den letzten Monaten mehr und mehr gebildet hat und mit dem Blute der Völker befestigt worden ist, weiß, daß die noch zurückzuliegende Strecke des Weges feurig und mühsam sein wird. Den unergieblichen Opfern der Front stehen die selbstmitleidigen Einschränkungen der Heimat gegenüber. Sie sind auch jetzt zu Wehrhalten spürbar — aber wer will darüber murren?

Weniger Kerzen als sonst erstrahlen an dem deutschen Tannenbaum, der trotz allem Kriegsgeschwehen wieder seinen würdigen Platz in Hof, Haus und Hütte gefunden hat. Die alte Sitte, sich aus diesem festlichen Anlaß zu beschenken, hat gewiss diesmal manchem Schwere bereitet, um die Kerzen so zu behüten, wie er es sonst gewohnt gewesen ist. Aber die schlichten Zeugnisse seines Bemühens sind anprechender und wirken herlicher als die plumpen Pfundpatete, die in Friedenszeiten leicht zu beschaffen sind. Selbst die Kinder lernen so früh, daß der Krieg vor ihrer sorglosen Welt nicht halt macht; denn auch das Spielzeug ist knapp geworden. Die Kleinen müssen bereifen oder erahnen, daß eine erste Notwendigkeit, die das Leben des ganzen Volkes zu sichern anstrebt, gebietet, auf jene Dinge zu verzichten, die später einmal wieder toll zu ihrem Rechte kommen. Nicht minder erkennen wir darin die Härte des Krieges, daß in manchen Familien der Vater oder der Sohn nicht zu Hause unter dem Tannenbaum sich einfinden kann, weil er im weiten letzten Osten oder sonstwo zu Lande, auf dem Weiler oder in der Luft durch die Pflicht gebunden ist. Und diesem strengen Gebot der Verteilung unseres Daseins hat sich alles unterzuordnen in diesem weltumspannenden Ringen, das Front und Heimat zu gleicher Haltung verpflichtet. So begehren wir in rechter Weise am dritten Male Kriegsgewinnachten, nehmend die Gelegenheit zu Einfachheit und Besinnung, um Kraft zu schöpfen für Kampf und Arbeit in kommenden Tagen, die hinzuführen zu dem erwachsenen Frühling und einmal sich erfüllen müßten in dem goldenen fruchtbarsten Herbst, da wir die Ernte unseres Jahrhunderts einbringen in die Schauern unseres Volkes.

Großer Luftangriff auf Mangun

Mangun, 24. Dezember.
Dienstag nachmittags unternahmen japanische Luftschwadern einen Massenangriff auf Mangun, die Hauptstadt Britisch-Borneos. Sie bombardierten den Flughafen mit den Flugzeugen, den Bahnhöfen, die Kasernen sowie die Regierungsgebäude, wie eine japanische Frontmeldung besagt. Eine Anzahl englischer Flugzeuge wurde am Boden zerstört, außerdem schossen die Japaner mehrere englische Jäger ab, die sich ihnen entgegenstellten. Einige große Brände wurden beobachtet. Die japanischen Flugzeuge kehrten vollständig zu ihren Ausgangslagen zurück. (Weitere Meldungen auf Seite 2)

Hundert Millionen Menschen auf der Flucht

Von den Sowjets nach Osten getrieben - Massenelend hinter dem Ural
Das Elend dieser Menschenmassen ist unbeschreiblich. Selbst die von den Sowjets weggeschickten Stenographen und Amerikaner haben unter elenden Verhältnissen in schnell zusammengekauften Baracken, in Schuppen oder in den Erntekabrinen selbst. Sie wissen aber wenigstens, daß sie während ihres Frontdienstes etwas zu essen bekommen. Inendlich schwerer ist das Los aller übrigen Flüchtlinge, die zu Tausenden in stürzenden Kolonnen, wirtschaflichen zusammengepackt werden, oder die mitten im Winter kein Dach über dem Kopf haben und kaum noch etwas zu essen bekommen. Da die Sowjets sich weigern, das wenige, das sie noch besitzen, mit den Flüchtlingen zu teilen.

waschen gibt. Unser Erbteil, verblüht vom Blutdurst des Volkseigens, wird erlitten unter dem todbringenden Atem jenes grauen Wassers, der als einer Jude mittellose Vernichtung der arischen Kulturmenschen geschworen hat.

Im Zeichen des Hakenkreuzes, des uralten arischen Sinnbildes der Sonne, ist Europa heute geeint, sind die entscheidenden Siege im Osten die eine der ersten Voraussetzungen für die Neugeburt unseres Erdballs sind, sind. Gerade in diesen Tagen des Vorkrieges empfindet der Welt mit besonderer Dankbarkeit, daß unser alter Glaube von der überwindenden Kraft des Guten über das Schlechte sich bemüht hat. So haben wir denn auch die felleste Zurechtweisung, daß der weitere Verlauf dieses Krieges zweier Nationen — zwischen der Italienern Arbeit und dem fallenden Gold — jenes Ergebnis zeitigt, das der Weltgeschichte ihren Sinn beläßt. Gewiß ist der Kampf hart und schwer. Aber es ist ein anderes Bild als 1917, da das eingetretene deutsche Volk die offene Kriegswunde beging und Willen sich auf die Seite unserer Feinde geschlagen hatte. Der Unterschied ist gerade in den letzten Wochen offenbar geworden, da Japan der herausfordernden Forderung Roosevelt entgegengetreten ist und den Vereinigten Staaten nicht minder wie Großbritannien jetzt ernste Schlagen angeht hat. Doch nicht nur Tokio ist diesmal dem Reiche verbunden, sondern auch Rom, wo der Begründer des Faschismus ein anderes Italien verkörpert als jenes, das 1918 schände betrogen worden ist. Während im ersten Weltkriege Frankreich bis zuletzt handhaken konnte, ist es heute längst ausgegliedert. Andererseits ist die Sowjetunion dank der überragenden Waffentaten der deut-

lichen Wehrmacht so geschwächt, daß eine Verdrängung des Reiches und damit Europas von dort her nicht mehr erfolgen kann. Die Millionenverluste an Taten und Geislingen, die Moskau erlitten hat, sind ebenso wenig auszugleichen wie die Einbuße in den besetzten Gebieten, deren Erschließung das Reich schon jetzt begonnen hat.

Mitten im schweren Ringen um Freiheit und Leben kann uns somit die aufstehende Gemüthsheilung beglücken, daß der zweite größere Weltkrieg uns den sicheren Ausblick auf ein größeres Gedrängtes Ziel ermöglicht, dessen Erreichung das heiße Bemühen von Front und Heimat sein muß. Es bleibt uns keine andere Wahl, als bis zum Ende durchzuhalten; denn fürchterliche Vernichtung wäre das Los des deutschen Volkes, unter dessen Führung sich eine junge Welt erhoben hat, um die Macht des Goldes zu brechen. Der Jude erkennt, daß seine Stunde geschlagen hat, wenn das Reich und seine Verbündeten den endgültigen Sieg erzwängen. So schied er seine Schaafentreiber vor — Churchill, Stalin, Roosevelt —, um die Belange des Wassers zu verfechten, ma noch so viel Blut fließen. Dieses Bemühen bleibt jedoch umsonst, denn strahlend durchbricht die Sonne des Danks, was das Sinnbild des Tannenbaumes in der Winternacht uns nachschick. In dieser Überzeugung nehmen wir den Ruf des Schicksals auf, das uns den tiefen Sinn des heiligen Festes offenbart, wenn wir erkennen, daß jetzt endgültig die Zukunft unserer Kinder gesichert wird. Jeder alte Trennung des Raumes hinweg ist somit die Heimat der Front verfallen, dankbar für das Geschenk ihrer Waffen, dessen Größe vom Glanze des lichterflühenden Tannenbaumes verklärt ist.

Schwere Verluste im mittleren Frontabschnitt

Kämpfe ostwärts von Bengali - Tag und Nacht Bomben auf Malta

Das Ostwärts von Bengali, 23. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: Die schweren Kämpfe im mittleren Frontabschnitt der Ostfront dauern fort. An mehreren Stellen wechelten unsere Truppen starke Angriffe des Feindes erfolgreich ab und vernichteten hierbei nützliche sowjetische Panzerkräfte und Sturmfliegerverbände unter stützigen die Kämpfe auf der Erde. Es fügten dem Feind hohe blutige Verluste zu, vernichteten zahlreiche Panzer- und Fahrzeug aller Art und setzten mehrere Batterien außer Gefecht.

Die britische Luftwaffe warf in der vergangenen Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben auf Wohnviertel in der Gegend von Berlin. Die deutschen Luftwaffe erwiderte die Bomben mit einem feindlichen Bomber ab.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 23. Dezember. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Deutschen Kreuzes an Generalmajor B. Jäger, Führer einer Kampfgruppe; Generalmajor Gause, Chef des Generalstabes einer Panzergruppe; Hauptmannführer und Generalmajor der Waffen-SS Krüger, Kommandeur einer Division; Oberst Wolf, Kommandeur einer Schützenbrigade; Oberleutnant von Barby, Kommandeur eines Bataillons.

Treffler auf militärische Ziele

Rom, 23. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Die Lage im Djebel der Cremona, wo Spätruppeneinheiten stationiert, ist unverändert.

Verstärkte Tätigkeit der feindlichen Artillerie gegen die Stellungen von Bardia und Solium.

Die ungünstigen Witterungsverhältnisse schränken die Operationen der Luftwaffe ein. Tobruk und Derna wurden von Abteilungen der deutschen Luftwaffe erfolgreich bombardiert.

Italienische und deutsche Flugzeuge erzielten in wiederholten Angriffen auf die Insel Malta ein sehr erhebliches feindliches Abschreckung auf militärische Ziele.

Die Besprechungen in Washington

(Fortsetzung von Seite 1)

Hill betonte, daß sie sich mit der Frage befaßen, wie man den Sowjets im Frühjahr bei der Wiederaufnahme der deutschen Offensiv-Operationen helfen könne, während sie natürlich wissen, daß ihnen jede Hilfe unangenehm ist, da sie selbst nach Hilfe ausstehen. Was sie erreichen möchten, ist lediglich die Verfestigung des weiteren Widerstandes der Volkswirtschaften von denen sie erwarten, daß sie durch den Blutstauer Stalin ihnen helfen, daß sie die Kräfte Deutschlands im Osten binden. Im übrigen aber scheint das ganze Thema der Konferenz der Kriegsausweitung in der Richtung zu gehen, die Admiral Stirling schon angedeutet hatte: Die Richtung des Stützpunktes, des Druckes gegen Neutrale, von denen sie die englische Presse in letzter Zeit wieder mehr als 5-mal erklärte, daß sie sich nun bald entscheiden müßten, wie sie sich endgültig zu diesem Krieg stellen wollten.

So sprechen die aus Washington in die Welt geleiteten Meldungen von den französischen Stützpunkten, von der Türkei, von Spanien, von Marins-Stützpunkten in Irland, mit einem Wort: In einer ganzen Reihe von Kriegsausweitungsplänen. Man spricht noch nicht von Portugal, dem man gerade Timor gerührt hat. Offenbar, weil man nach diesem Zwischenfall den angestrebten Erfolg nicht sieht, wie die Italiener, daß es in Afghanistan Kinos bei der Fortführung eines englischen Films zu brüskenden Protestdemonstrationen kam. Eines steht fest nach den Erfahrungen dieses Krieges: Die Kriegsausweitung

werden sich stets in den Wochen ihrer eigenen Wege langen. So ging es in Europa, so ist es ihnen in Ostasien ergangen. Die Spuren dieser Kriegsausweitungen empfindet England in diesen Tagen überall doppelt hart.

Man erkennt das nicht einmal an der Sprache von Stephen verdächtige Zulammenstellung der Verluste der Briten-Flotte. Seit dem 1. Dezember betragen diese Verluste: 30 Mittelmeer: fünf Kreuzer und zwei Zerstörer verlor, ein Schlachtschiff, sechs Kreuzer und ein Zerstörer schwer beschädigt. Im Pazifik: zwei Schlachtschiffe, zwei Kreuzer, zwei Zerstörer, zwei Kanonenboote und mehrere bewaffnete Transporter verlor. Im Atlantik: Ein Flugzeugträger und ein Kreuzer verlor. So verlor die englische Kriegsmarine in weniger als einem Monat 17 Einheiten, während andererseits ebenjosephische beschädigt wurden. Der Verlust für Britannien und die USA, geht ständig weiter.

Inzwischen erwarten die Männer des Bluffs in ihrer Verzweiflung einiges von dem vereinigten Oberbefehl für die verdrängten Kriegskräfte, soweit sie sich bereits in den vorliegenden Pressmeldungen dahin geäußert haben, wer in Ostasien das Rennen machen soll. Maxwell wurde aber dem USA-General auf den Philippinen, Mac Arthur, zubelehrt, den das Weiße Haus zum Vollgeneral befördert hat. Die Westspieler angloamerikanischer Flottenstraten werden sicher ihr Spiel verlieren, so oder so, in dem harten Kampf mit den jungen Wölfen des Dreierpates, die wissen, daß sie am die Erringung der Freiheit ihrer Lebensräume kämpfen.

Kopfüber in die Tiefe gegangen

Wie der britische Flugzeugträger im Atlantik versenkt wurde

Berlin, 24. Dezember. Zu der Versenkung des britischen Flugzeugträgers durch ein deutsches Unterseeboot im Atlantik erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Das unter Führung des Kapitänsleutnants Sigal führende Unterseeboot suchte im Atlantik einen feindlichen Geleitzug, der von Gibraltar nach England bestimmt war, und nahm die Verfolgung auf. Bei dem Geleitzug befand sich ein britischer Flugzeugträger, der durch seine Jagdflugzeuge die Schiffe des Geleitzuges gegen Angriffe deutscher Fernkampfbomber und Unterseeboote zu sichern suchte. Der Flugzeugträger hatte ein von vorn bis achtern durchgehendes großes Flugdeck, Bug und Heck ragten nach vorn und achtern über die Wasserlinie heraus. Neben dem Flugzeugträger ver-

liefen Zerstörer und Bewachungsfahrzeuge den Geleitzug. In der Nacht vom 21. zum 22. Dezember gelang dem Unterseeboot der geplante Angriff auf den Flugzeugträger. Gleich der erste Torpedo traf das feindliche Kriegsschiff in den Schrauben und machte es manövrierunfähig. Auf das gekoppelt liegende Schiff machte das Unterseeboot einen neuen Angriff und traf es mit zwei Torpedos. Eine Wasserfäule ging nach heftiger Detonation in der Mitte des Schiffes in die Höhe. Kurz darauf erfolgte die zweite Detonation, und eine noch höhere Wasserfäule stand am Vorschiff. Nun senkte sich der Bug des Schiffes schnell, nach dem Vorschiff überflutet, und das Heck ragte eine Weile eckig in den Nachthimmel. Dann ging das britische Schiff mit den an Bord befindlichen Flugzeugen kopfüber in die Tiefe.

Muffert: Ein besseres Europa entsteht

Die Niederlande bilden am Jahresende voll Vertrauen in die Zukunft

Den Haag, 24. Dezember. Der Leiter der NSB, Diplom-Ingenieur Wulfert, sprach in einer öffentlichen Versammlung der NSB in Groningen über den wahren Sinn des heutigen Weltkrieges und erklärte, daß die Niederlande zu dieser Jahreswende voll Vertrauen der Zukunft, die zu einem besseren Europa führen werde, entgegensehen. Ausführlich be sprach Wulfert die Vorgefährnisse, die zu diesem Weltkrieg geführt hat, und betonte dabei, daß nicht die Völker, sondern die drei weltlichen Mächte, Judentum, Kapitalismus und Kommunismus diesen Krieg erzwungen und in der Person eines Churchill, eines Roosevelt und eines Stalin durchgeführt hätten, um die ganze Welt unter sich verteilen zu können. Obwohl jetzt langsam wachsende Stimmen sich gegen die jüdische Gefahr erhoben hätten, sei es Adolf Hitler zu verdanken, daß diese Gefahr jetzt überall in ihrem vollen Umfang erkannt werde und die relativ sichere Überzeugung Europas von den Juden stattfinden könne. Unser Weltteil, so fuhr Wulfert fort, kämpfe um sein Dasein, denn

es gebe nur drei Möglichkeiten: entweder eine Verfallung unter dem Kommunismus oder unter den amerikanischen Geldjuden oder aber die Bildung eines freien, neugeordneten Europas. Als die drei Hauptabschnitte dieses gewaltigen Freiheitskampfes nannte Wulfert erstens die Säuberung Europas von Juden, zweitens den augenblicklich stattfindenden Kampf gegen den Bolschewismus, während der dritte und letzte Abschnitt vom Kampf gegen den Vereinigten Staaten und Großbritannien als Korporaten der USA, gebildet werde.

Abschließend erklärte Wulfert, daß ein besseres und fruchtbarer Europa im Entstehen begriffen sei, woran alle germanischen Völker, daher auch das niederländische Volk, nach ihren besten Kräften mitzuwirken hätten. Die Niederländer hätten dafür Sorge zu tragen, daß ihr Land in neuen Europa den ihm gebührenden Platz einnehmen könne. Dies könne nur mit dem Einsatz aller Kräfte geschehen, weshalb der Sprecher alle aufrief, nach ihren besten Vermögen zu der Erreichung dieses Ziel beizutragen.

Hongkong fest in japanischer Hand

Kollende Angriffe der Luftwaffe auf die Besetzungen der östlichen Insel

Tokio, 24. Dezember. Wie Domei meldet, wurden die Besetzungen im östlichen Teile Hongkongs von der japanischen Luftwaffe heftig angegriffen. Durch die Angriffe, die nahezu zwölf Stunden im rollenden Einfluß durchgeführt wurden, erlitten die feindlichen Stellungen schwere Beschädigungen.

Der Druck der japanischen Truppen auf die der Hauptinsel Victoria im Süden vor gelegenen Hügelstellungen nehme nach der gleichen Meldung ständig zu, so daß mit raschem Fortschreiten des japanischen Angriffs zu rechnen sei.

Militärische Kreise erklärten Domei zufolge, daß auf Hongkong zwar noch Kämpfe ausgetragen würden, daß aber die Insel bereits fest in japanischer Hand sei.

Die japanischen Truppen erbeuteten in den Kämpfen auf Hongkong bis zum 22. Dezember, wie der japanische Seeresbericht meldet, fünf Flugzeuge, sechs Panzer, 28 Feldgeschütze darunter mehrere 10-Zentimeter-Schützen, 200 leichte und schwere Maschinengewehre sowie große Mengen Kriegsausstattung. Ferner hind Japaner 100 Lokomotiven, 300 Automobile und 200 Lastkraftwagen in die Hände gefaßt.

Chinesische Stellungen durchbrochen

Schanghai, 24. Dezember. Die japanische Offensive in der Provinz Kiangsi setzte westlich vom Taihu-See (westlich Schanghai) ein. Die japanischen Truppen durchbrachen am zweiten Tage die Stellungen der 40. chinesischen Division und gruben einige Durchgänge. Die Operationen dauern an.

Wieder ein USA-Lanzer verlor

Stockholm, 24. Dezember. Der 827. BRT, große USA-Lanzer Monitore, wurde in Danien mit einem feindlichen Rüste durch ein japanisches U-Boot verlor, wie aus einer Reuters-Meldung her-

Keine Ziele in Südamerika

Buenos Aires, 24. Dezember. Der japanische Botschafter Tomii überreichte Außenminister Guinaga eine Note des japanischen Außenministers Togo. Tokio beschränkt hierin den Empfang einer argentinischen Note über die Stellungnahme des Landes zum Konflikt Japans mit den USA. Ferner wird festgestellt, daß Japan im Gegensatz zu den lebensbedinglichen Behauptungen aus feindlicher Quelle keine Ziele in Südamerika verfolge. Abschließend spricht Außenminister Togo die Hoffnung aus, daß die altbewährte Freundschaft beider Länder nicht durch diese Wälder gestört werde.

Ministerrat in Tokio

Tokio, 24. Dezember. Dienstagabend fand in Tokio in der Wohnung des Ministerpräsidenten Togo ein besonderer Ministerrat statt in Anwesenheit des Chefs der politischen Abteilungen sowie der Kriegs- und Marineministeriums. Wie verlautet, wurden militärische und politische Fragen erörtert, die im Zusammenhang mit den bevorstehenden militärischen Entscheidungen auf allen Fronten des jüdischen Operationsgebietes stehen.

USA-Admiralstabchef abgesetzt

Genf, 24. Dezember. Auch der bisherige Admiralstabchef der USA, ein Opfer von Roosevelts Jagd nach einem Sündenbock für Baer Harbor geworden. Nachdem der Flottenchef Richardson durch Admiral King ersetzt worden ist, wurde nun der bisherige Direktor der Marinetechnik, Konteradmiral Willson, zum Admiralstabchef ernannt.

Die Leibstandarte ruft

Berlin 24. Dezember. Gerade vor einem Jahr sprach der Führer aus Anlaß der Teilnahme an der Weihnachtsfeier seiner Leibstandarte folgende Worte: „Was unser Schicksal ist, meine Männer der Leibstandarte, das weiß ich nicht. Aber das eine weiß ich, daß ihr bei jedem Einsatz in eurer Ehre beteiligt sein werdet. Solange ich die Ehre habe, an der Spitze des Reiches den Kampf zu leiten, ist es für euch, die ihr meinen Namen tragt, eine Ehre, an der Spitze dieses Kampfes zu stehen.“

Die Leibstandarte kämpft Seite an Seite mit den übrigen Divisionen der Waffen-SS und des Heeres in vorderster Front gegen den bolschewistischen Weltfeind und die Wuttröter. Auf Befehl des Führers wird die Leibstandarte „Adolf Hitler“ weiter ausgebaut, sie weiß, wie die gesamte Waffen-SS, alle Waffengattungen des Heeres und ist voll motorisiert. Auch jetzt wieder ist bevorzugt die Möglichkeit gegeben, als Freiwilliger in der Leibstandarte der Wehrpflicht zu genügen. Bei Kriegswilligen ist die Ableistung der verletzten Arbeitsdienstpflicht erforderlich, dies fällt bei Anwerbenden fort. Dem Bewerber steht bei entsprechender Bewährung ohne Rücksicht auf die genossene Schulbildung nicht

die Unterführerlaufbahn, sondern auch die aktive Führerlaufbahn, wie auch die Führerlaufbahn des Wehrdienstes abwärts. Ueber die Einheitslaufbahnen sind die Sonderlaufbahnen (Sanitäts-, Verwaltungs-, Waffenmeister, Musiker, Kraftfahrzeuge usw.) unterrichtet ausführliche Merkblätter, die angefordert werden können bei den Ergänzungsstellen der Waffen-SS, ferner bei allen Dienststellen der allgemeinen SS, der Polizei und Gendarmerie. Der Zeitpunkt der Annahme-Untersuchung wird demnach fest bestimmt.

Gauleiter Bohle spricht

Am Weihnachtsabend spricht der Leiter der Auslands-Organisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, über die Kurwellerenden der Auslandsdeutschen und den deutschen Gesetzen. In einer Weihnachtsfeier wird der Gauleiter den Auslandsdeutschen in aller Weite den Gruß der Heimat zum deutschesten aller Feste übermitteln. Wenn an diesem Weihnachtsabend die Richter der Kurwellerenden die Stimme der Heimat in alle Weltteile tragen werden, gehen wir daher, die drücken auf Vollen stehen und trotz Verbindung ihr Deutschland, wenn nicht mit der Waffe, dann durch eierne Haltung und Treue beweisen.

Druck und Verlag NS-Gauleitung Wehr- und Parteiangelegenheiten. Verantwortlich: Hans Vogt, Hauptgeschäftsführer. Redaktion: Wehr- und Parteiangelegenheiten Nr. 24 für alle Ausgaben.

schwarze ukrainische Erde deckt. Es sind ihrer gewiß nicht wenige. Alle vorbringen sie diesmal das Weihnachtsfest bei der Kompanie, und doch ist ihre Zahl kaum größer als im vorigen Jahr, als ein großer Teil von ihnen auf Urlaub war. Und dann wandern die Gedanken weit fort in die Heimat, wo auch diesmal wieder in so manch weihnachtlicher Stube ein Platz leer bleibt in dem vertrauten Kreise. Sie denken an die Frauen und Kinder, den Eltern und den Brüdern.

Wie anders, ganz anders ist doch diese Weihnacht, nicht nur als dabei im Frieden, sondern ganz anders auch als die beiden Kriegswihnachten der vergangenen Jahre. Schon vor zwei Jahren, als die Kompanie im Pfälzer Wald die Nacht im Weissen hielt, schon es ihnen, als verdrängten sie die Weihnacht weit entfernt von ihrer Heimat, damals, als sie auch am Feind lagen wie heute. Aber es ist ein anderer Feind, von dem in den Weihnachtstagen nichts zu befürchten war, denn die Feiertagsruhe galt als eine Art stillschweigendes Uebereinkommen. Und vor einem Jahr glaubten sie, nie würden sie wohl ein Weihnachtsfest in weiterer Ferne erleben als damals in Frankreich, wo ihnen um die Weihnachtszeit zum erstenmal bekannt wurde, wie innerlich fremd ihnen diese Feiertage doch waren, das die Weihnacht so ganz anders klang als wir: Deutschen. Mit wieviel Liebe haben sie damals eingetauscht und Päckchen nach Haus geschickt.

Und dennoch ist diesmal die Entfernung zur Heimat wieder größer geworden. Die deutschen Soldaten tragen in diesem Jahr den Krenschimmer der deutschen Weihnacht in ein Land, dessen Menschen jahrelang keine Weihnacht gekannt haben, weil sie sie nicht kennen durften. Ueberall entlang der Wege, auf denen deutsche Soldaten marschiert sind, ist ihnen die Heimat nachgefolgt. Und einer dieser Wege führt auch in unser namenloses Dorf am Rande der Steppe, das an diesem Heiligen Abend nicht ist als nur ein Dorf an der Front: eines jener letzten Dörfer im Osten, in das mit zwei Wäldern die deutsche Weihnacht eingeschoben ist. Auch hier, im Angesicht des Feindes, ist es Weihnacht geworden wie im Herzen des ganzen deutschen Volkes.

Allmählich jedoch löst sich die Stimmung in der Kompanie. Es wird frohlich wie immer, wenn Soldaten zusammen find. Erst kommt ein Weihnachtsmann herbeigeklopelt, der aus einem riesigen Sack alle Weihnachtsspäthen verteilt, die der Kompanieführer beim Eintreffen der Feldpost sofort beschlagnahmt hatte und erst jetzt an die Empfänger ausgeben läßt. Ein Auspacken und Betrachten beginnt, und die Weihnachtsfreude kommt über die alten kampferprobten Soldaten wie über Kinder. Die Fröhlichkeit steigt auf den Höhepunkt, als der Kompanieführer den Krimweihnachtler, den die Kompanie in der letzten großen Schlacht erbaute. Daran also hatte der Chef die Ausgabe verboten! Wie voriges Jahr und vor zwei Jahren wird auch diese Soldatenweihnacht im Osten ein frohes Fest.

Dann erheben sich einige von den Soldaten, ziehen die Mäntel an, die dicken Uebermäntel darüber, Stahlhelm auf, Handhabe an. Das Gemehr umhängt, stapfen sie in die erste Nacht hinaus. Es hat aufgehört zu schneien. Der Schnee kriecht unter ihren Schritten, während sie den Spuren zu den Stellungen folgen. „Kennwort!“ klingt es der Stellung entgegen. Draußen aber stehen unablässig die Posten. „Endlich sind die zwei Stunden um!“ — „Was los gewesen?“ — „Alles in Ordnung. Wie ist die Stimmung?“ — „Primal! Also frohes Fest, und in zwei Stunden gehen wir zusammen weiter!“

Die abgegrenzten Feldwachen feiern durch die Nacht davon, — ihrer Weihnacht entgegen, die zwei Stunden später beginnt. Draußen aber stehen unablässig die Posten, lauschen und beobachten in die Dunkelheit hinaus, auch heute, in der heiligen Nacht. Denn irgendwo drüben liegt der Feind, der seine Weihnacht kennt, und das Land, dem sie noch nicht zurückgegeben ist. Eine fremde Stimmung ist in den Herzen der Soldaten, aber deren sich der Sternenhimmel weißt, den sie in der Heimat so praktisch erleben haben. In ihrem sicheren Schutz erklingen überall hinter ihnen die Weihnachtslieder, nicht nur im Dorf bei den Kameraden, sondern bei den Millionen unseres Volkes. Vor dem Volten aber dehnt sich, schweigend und unergründlich, die weiße Steppe.

Kriegsbericht Herbert Rauchhaupt.

O, all ihr leuchtenden Kugeln

Von Herbert Böhm e

O, all ihr leuchtenden Kugeln weihnachtlich fröhlicher Zeit, Pöpel mit blanken Gesichtern spiegelnd sich in den Wästern und die Tannen erträumen, es hält sie der Himmel verflücht.

Geht doch ein Lied wie auf Flühen leicht und leis durch die Welt, pocht an die Häuter und Hütten kommt, alle Not zu verschütten, ist als der Bote der Freude heimlich zu Weihnacht bestift.

Singt es, o singt es ihr Schwestern, Brüder, so freut euch darein, denn mit dem letzten der Lieber taucht auch die Sonne wohl wieder aus dem herblischen Geleiten froh in den Morgen hinein.

O, all ihr leuchtenden Kugeln weihnachtlich fröhlicher Zeit, Glaubende wagt ihr Hoffen, Liebende gläubig besenden, also, als wäre die Welt nun auch durch ein Wunder geweist.

Weihnachtsmann mit 2000 Ps.

Ju 88 statt Schimmelgeppan - Frohe Stunden auf einem Feldflugplatz

PK-Sonderbericht. In Im Osten.

„Wenn der Weihnachtsmann zu allen Soldaten an der langen Distanz kommen will, dann muß er heuer schon ziemlich früh mit seinen Beutagen anfangen, und das sogar dann, wenn ihm freundschaftlich durch die Zutunahme eine Ju 88 zur Verfügung gestellt ist, mit der er an Stelle des nicht mehr ganz zeitgemäßen, wenn auch der Vertikaltät entsprechenden Schlittens mit dem Schimmelgeppan seine Handreichungen leisten kann. Jedenfalls, er wäre diesmal mit 2000 Ps. durch die Luft angebracht gekommen, so berätete der Weihnachtsmann, der zur Feier des Tages bei unserer Staffel irgendwo im Sowjetland aufgetaucht war.

Indieweit uns Nikolaus hier ein Weihnachtsmärchen aufgetischt hatte, wollen wir nicht weiter unterziehen, jedenfalls trug er eine echte Fliegerkluft — sogar die Ju-88-Spezialausführung — die Kopfhäube war auch echt, und sogar der Spürstrich war eigenhändig. Wichtig war auch der Hamburger Dialekt, in dem Nikolaus redete. Da mochte das andere ungeprüft bleiben.

Am Abend vorher bei der anderen Staffel hatte der Weihnachtsmann zwar noch das unverfälschte Hochdeutsch gesprochen, wie man es in der Leipziger Gegend findet, sein Humor aber war der gleiche geblieben, und Humor gehört nun einmal zur Fliegerwelt. Dazu gehört weiter, daß etwas Handliches auf dem Feller und etwas Kräftiges im Glas ist. Für beides war gesorgt. Der Bühnenredner hatte eine gut gebratene Abordnung entandt, und das Bier war am Tage vorher mit einer Ju herangeholt worden. An den Wänden und Stülpenden der Parade prangte föhlich das bunte Grün von Kiefernblättern. Wandluchter eigener Herstellung — früher waren es einmal die Dödel und Bodenstücke von Schindelnbüschen gewesen — gaben eine der Lage entsprechende Beleuchtung ab. Kurz, der Rahmen war hübsch, und das Bild der schmalen Staffeln hätte einem Hungerigen das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen können.

Wir waren gerade dabei, auf unseren bunten Fellen unseren Tisch zu machen, trotz des halben Jubines vorher — da stand plötzlich ein Mann in der obere bereits beschriebenen Aufmachung im Raum. Sad und Raue befeichtigte letzte Zweifel über seine Identität mit dem geliebten und jedes Jahr schneiflich erwarteten Schreden unserer Kindertage: es war der Nikolaus!

Dann erkundigte sich der pelzbedeckte Gast zunächst — wie konnte es auch anders sein? — ob die „Kinder“ im vergangenen Jahr auch

artig gewesen wären. Das dröhnende Geräusch dieser „Kinder“ teilweise mit ausgelegtem Fliegerarzt Nikolaus ließ zwar auf das Gegenteil schließen, aber da der Entfaltung die Frage bejahte, sogar der Spieß nicht ein würdevolles Ja, nach der Gabenverteilung nun nichts mehr im Wege.

Nach nun kam, war ein echtes Fest nach Soldatenart. Sorgenjam, mit viel Liebe und noch mehr Papier verpackter „Klachs“ kam zum Vorschein. Der Bombenflugplatz zum Beispiel bekam ein lustvolles aus Ton geformtes, auf das Sowjetmodell einer Miniaturbombe gezeichnetes Kontext seines Charaktertopies, ein Flugzeugführer, der an atomischer „Bergrückung“ litt, ein Herz aus roter Kruppe mit vielen netten kleinen Mädchen darauf, der Kriegserklärer einer Weisheit, über dessen Wänge und Große Tills Geheimfährer im Wägenkrieg wegen der großen „Reidewie“ Freudentränen vergossen hätte, ein reißerischer Offizier bekam ein Stedenpferd als W. Hf ganz unheimliche Sachen, die durch von einer fällen, die sie verfürorten, den Weisheiten einen gut getarnten moralischen Puff in die Seite gaben.

Das Weihnachtsfest der Soldaten an die Heimat: Also eigentlich gar keine richtigen Geschenke? Sehr richtig! Eigentlich war es ja auch keine richtige Weihnachtsfeier, denn Weihnachtsfest man nun einmal — auch bei den Soldaten — im kleinsten Kreise, zum Beispiel der Stube oder mit 2, 3 besonders guten Kameraden. Solche Staffeln oder Kompaniefeiern wollen auch gar keine Weihnachtsfeier noch nicht einmal ein Feiertag sein, sie nehmen die Begebenheit zum Anlaß und wollen außerdem über einen gewissen Punkt schneller hinweggehen. Ja, nachher, dann ist es wie überall im Sowjetland von Nord bis Süd, wo deutsche Soldaten in kleinen Gruppen beieinander sitzen, dann kommt mit dem Gedanken an die Lieben dabei, die sicher und im Frieden ihrer Heimstätte leben, der Gedanke an einen heiligen Nacht. Daß sie die Heimat ruhig feiern kann, dafür auch dafür — macht der Soldat in der weiten Unendlichkeit. Auch dieser Abend mit all seinem wunderbaren Zauber gehört zu den Dingen, die er an der bolschewistischen Front verteidigt. Daß die Heimat das Fest der Freude und des Lichts, das Fest strahlender Augen und frohen Kindeslächelns diesmal und für alle Zeiten feiern kann, das ist das Weihnachtsfest des Soldaten an die Heimat!

Kriegsbericht Jochen Schulze.

Festtage in Afrika

„Alter Mann“ - Teilnahme verboten - Mohammed und die Wüsten-Blume

PK-Sonderbericht. In Nordafrika.

Wie lange schon schwebt der Ghibli, der verhängte Wüstenwind, seine lausigen Federn aus hellem Sand über uns? Ist der Zerrenhörs der Wüste geworden, der die letzten Tage des Jahres wie weiße Blüten zusammenfacht. Denn während uns bisher die Zeit unmerklich verann, hat sie jetzt eine Wartierung bekommen. Ueber den Dämmen loszulegen sollte der Afrika-Soldat den 24. Dezember an und feuerte mit seinen Gedanken auf Weihnachten los. Die Gepräde, die abends in den Zeltsägen und Büntern, in den Feldstellungen und Schützengräben erwarteten, sie erwarteten die Herzen der Männer auf eigentümliche Weise und schlugen eine gedankenidnliche Brücke in die ferne Welt, die aus Glotendäulen und Kerzenlicht, aus Praxäpfeln und Kinderfröhlichkeit, aus frohigem Schnee und feierlichen Weidern gemacht scheint. Jetzt aber ist es soweit!

„Das ist mein zweites Weihnachten im Feld!“ meint der Gezeitete S und wirft die Zigarette fort, „aber ich glaube, wir verstehen auch hier in Afrika zu feiern.“ Sie alle, die die Aufgaben eint, die der hartnäckige Wüstenkrieg stellt, sind Soldaten genug, das heimweh sie mächlich zu überwinden, nicht anders, wie sie auch die Schwertgezeiten und Wöde des Wüstenaleins überwandern. Weihnachten in der Wüste“ würde nach heimlich klingen, wenn die Afrika-Soldaten nicht mit Feuer daran gingen. Schon jetzt die Weihnachtsfeier vorbereiten. Wenn die Wüste auch viel von ihnen forderte,

worau auch der beiseidene Landier nur schwer berichtet, so bedenkliche die Wüste auch. Mit der Kraft der Phantasie zum Beispiel, auch in der sandigsten Leere ein Zell voll Heimat zu leben! Die Phantasie, mit der der Afrika-Soldat seine Wüsten-Heimat mit ihren Höhen ausstärkt, mit Miniatur-Grünanlagen ausschmückt, kommt ihm auch in hundertem Maße für das langde Weihnachtsfest zugute. Aus den Vorbereitungen aber mag die Heimat erkennen, wie wir heute in der Wüste deutsche Soldatenweihnacht feiern.

„Ihr wißt“, trat der Hauptfeldwebel der Maschinenabwehr-Kompanie im Lager Kilometer 23 in den Kreis seiner Männer und ließ sich auf einem Wasserfaß nieder, „daß der Christbaum schmückt, den ich angefordert habe, schon unterwegs ist. Die Männer vom Christbaum-Kommando sind auch schon bestimmt und wissen, daß sie nicht eher aus Beda Vittoria zurückkommen dürfen, bis sie zwei Joprellen gefunden haben, die dort — wie Hauptmann X meint — wachen müssen. Da aber jede Feier ihren Reiz, der langen W. Hauptpunkt braucht, wollte ich Euch fragen: Hat nicht jemand ein Idee, was wir uns außer den Gazellen, die Leutnant M. schicken will, außer der Befehrerung der Feldpostpäckchen und außer dem netteligen Weihenmännchen bieten können?“

Der Oberfeldwebel W. fand auf, sagte: „Nun Herr Hauptfeldwebel“, und begann vorzu schlagen. Da es ein weiter Weg für die Feldpostpäckchen ist und weil es passieren kann, daß der eine oder andere vom Feldpostglück vernach-

lässigt wird, schlage ich vor, daß sich jeder noch aus eine Ueberbrückung ausdehnt und ein Geschenk anfertigt, das er dann auf den Weihnachtlich legen kann. Gerade weil uns so wüstenpärtige Mittel zur Verfügung stehen, können wir damit unsere Phantasie auf die Probe stellen, und es wird am Weihnachtsabend Ueberbrückungen geben, die sich ein normaler Weihnachtsbaum nicht träumen läßt!“

„Der Vorschlag des Kameraden M. ist gut“, wandte sich der Hauptfeldwebel zu den Männern. denen der arifantische Vollmond in die vorrückig schimmenden Geleiter leuchtet, hat aber einen Schaden, den ich jetzt gleich herausbieten will. Ich verbiete hiermit, daß bei der Wahl des Geschenkes auf alten Mann“ zurückgegriffen wird und auf alle anderen Dinge, die in Euren Berpflegungsakassen liegen. Das Geschenk soll ausschließlich Freude machen und ein Andenken an die Wüstenweihnacht sein.

Die verschiedenen Kompanien und Einheiten weitestellen in den Vorbereitungen miteinander, wenn der schönste Weihnachtszauber auf dem Wüstenland gelingen werde. Heute wird es offenbar eine Schützengruppe sein, die ihr Zeltlager in ein Waldstück verandelt. Ein ausgetretener Sanitär in der Nähe lieferte den Schnee, der von einem unter den Stielen flüchtete. Eine Schiffslade, die ein linder Fahrer aus Bengali mitgebracht hat, führt zum Schreibbureau, das in eine Kapelle verwandelt ist. Von einer Sanitäts-Kompanie wird ein unbrauchbares Federbett eines Schneeflockenherstellung erbeten. Ein Wackel der im Jülicher Tischler ist, hat es sich nicht nehmen lassen, einen Schlitten zu schreiben, der von dem Weihnachtsmann gefahren werden durch das Lager von Zell zu Zell gezogen wird. Für den Weihnachtsbaum zeichnet sich der Rechnungsführer verantwortlich, dem es gelungen ist, einen riesigen Feigenbaum so geschickt mit Kamelornzweigen, Christkindleinbaaren, silbernen Kugeln und kleinen Vögeln aus Glas zu behängen, daß er seinen Kaktus-Charakter zu Gunsten einer gelungenen Christbaum-Metamorphose völlig aufgegeben hat.

Eine Batterie der schweren Artillerie hat direkt vom Morgenland die Mittel besorgt, die Wüsten-Weihnacht kleidet und besonders zu begeben. Wir führen ein Kruppenpiel auf, führen der Batteriechef vor und übergab seinem Hauptkammernister das Textbuch. Als der Spiel nun seine Wänter fragte, war die drei Wüsten aus dem Morgenlande spielen wollte, meldete sich keiner, als er jedoch durchdrillen ließ, er fenne ja seine Leute), daß die Weisen bärig erziehen müßten, meldete sich die Batteriechef schloßen. Die Erlaubnis, sich den langenthaltenen Bartwecheln mitentens für das Fest fehen lassen zu dürfen, war ja viel veränderer als die Aussicht, tapfer, melior- oder halbfahrer vertriebt daherausereiten.

Nachdem ein Joseph fecht, (siehe Weibart) eine Maria schwer gefunden war, ging der Hauptkammernister zu einem Araber, lasie „Nas“, was der arabische Gruß ist und „Friede“ heißt und beschloß die den 24. Dezember bei drei Kamelen und einem Esel, um sich den Vorwurf machen zu müssen, seinem Kruppenpiel nicht die biblische Naturfrölichkeit gegeben zu haben. Dann saßen an den Feiertag die Artilleristen auf ihren Rollen, mit einem Anlauf von Bari, auf den sie stolz sind, und mit einem Anlauf von Lampenfeuer.

Es war es in den letzten Tagen: Der Gezeitete K. änderte eine Kerze an die in der leeren Schokoladepackung des Hohen seines Jelles fand. Der scharfe niedrige Zeltraum, den sie mit einem Schein ausfüllte, erstrahlte dem Gezeiteten K. wie ein kompaktes kleines Haus, das ihn abhob von den riesigen Wänden der Nacht, die die Wüste „draußen“ aufstellte. Die Kerze verwandelt die menschlische Unendlichkeit ringsum in eine behagliche Endlichkeit.

Wegen dieser fernheimlichen Stunden haß sich wohl der Gezeitete K. immer so schnell vom Abendrot weg, sagte kurz „Gute Nacht“ und verschwand hinter dem winzigen Tor seines Jelles. Nein, nicht die Kerze, sondern — wir wollen es verraten — Mohammed war schuld daran, daß der Gezeitete K. sich allabendlich zurückzog.

Weil er nicht an Weihnachten denken konnte, ohne sich ein Geschenk zu machen, das er Tages angefangen, aus dem Paß einer alten Strohmatte eine Puppe zu knüpfen. Und weil er sich bei dieser Puppe in dem Gedanken leisten ließ, etwas Afrikanisches zu schaffen, entstand Mohammed, der Araber.

Es ist schön — so dachte der Gezeitete K. — ein kleines Kind etwas schenken zu können, was man selber mit Liebe und Geduld gemacht hat. Seit die Puppe den Namen Mohammed hatte, schien sie noch grimmiger darauf zu drängen, nun endlich die Kleider auf den frohigen Leib zu bekommen. Den Tag hatte Mohammed schon auf seinem Kopfe, und seine Füße redeten sich getrennt abend in gelben Pantoffeln. Nun bereitete sich der Gezeitete K. sowohl Baraklan als auch Bumphöhe fertigzuhaben, denn die Zeit drängte, weil Mohammed noch ein Keitkamm bekommen sollte. Es schien dem Gezeiteten K. als hätte er noch nie mit solcher Verantwortung und Anstand die Nadel geführt als jetzt.

Bisher hatte der Gezeitete K. noch nicht gewußt, was er seiner Frau schenken sollte. Als er jedoch heute morgen die blauen Wüstenkerze entdeckte, die auf dem Euphorbiastrich von seinem Zell erblickt waren, kam ihm plözlich die Gedante: Du schickst Deiner Frau einen Strauß all der Blüten, mit denen die Wüste feil Boden rings erblüht. Mohammed auf dem Kamele und die Wüstenblüten wurde das Vorweihnachts-Feiertagsprogramm des Gezeiteten der stolz darauf, in der Wüste ein feines kleines Kind gefunden zu haben, das ihm Gedächtnis und Freude machen zu können.

Die Geschenke sind inzwischen in der Heimat angekommen. Und in der Wüste ist Weihnachten! All die vielen Vorbereitungen bringen jetzt die Feststunde in die Herzen unserer Soldaten vom Afrika-Korps.

Kriegsbericht Armin Schönberg.



Harter Dienst auf See im Winter. Ein Begleitgeschiff der Kriegsmarine und ein Unterseeboot begegnen sich. Freudig grüßen sich die Mannschaften der beiden Schiffe, während sie sich im dichten Schneetreiben kurz sichten.

FK-Aufnahme: Kriegsbericht Eschenburg (Sch.)

Das Heer zu neuen Taten bereit

Sieggekrönt auf allen Kriegsschauplätzen des Jahres 1941 - Von Oberst von Caprivi

Während der ruhigen Wintermonate 1940/41 wurde die am vergangenen Jahres schluß begonnene Arbeit fortgesetzt: neue Truppenkörper wurden aufgestellt, andere wurden umgewandelt oder modernisiert, alle Forderungen ihre Ausbildung auf Grund der jüngsten Kriegserfahrungen erfüllt. Für die Verteilung der Streitkräfte stand der Raum vom Nordkap bis zur jugoslawischen Grenze und von der Ostgrenze Polens bis zu den Pyrenäen zur Verfügung. Soweit nicht Besatzungsaufgaben die Truppen außer Landes hielten, nutzte das Heer die Abwehrlage der Heimat weitgehend für Bewegung und Ausbildung aus. Inzwischen sicherte die Wehrmacht die ungestörte Rückensicherung vom Nordkap bis Biarritz; mit gewaltigen Mitteln wurde ein friedensmäßiger Ausbau härtester Besatzungsaufgaben begonnen bzw. fortgesetzt.

Der erste Kampfeinsatz begann in Nordafrika. Hier war es den Engländern gelungen, geflücht auf harte Überlegenheit ihrer Panzerwaffe, den Italiener die Cyrenaika zu erobern. Dieser erfolgreiche englische Angriff war zunächst zum Stehen zu bringen. Dies gelang bereits am 24. März. Hieran schloß sich ein deutsch-italienischer Siegeszug, bei dem die Cyrenaika in 10 bis 12 Tagen zurückgewonnen, als der englische General Wavell Wochen zu ihrer Eroberung gebraucht hatte. In diesem Kampfraum handelte es sich um mehr als um die ganze Sommer- und Herbstzeit beide Gegner wieder an der Westgrenze Ägyptens etwa wie zu Kriegesbeginn gegenüber. Nur der beständige Mangel an Lebensmitteln in englischer Hand und wurde von Streitkräften der Achse abgeschlossen. Erst der Dezember brachte einen neuen starken englischen Angriff an dieser Front, den die überlegene Führung des Generals Rommel mit deutschen und italienischen Truppen abwehrte. Neufeldzüge und Süditalien haben auch hier wieder in erster Linie für England bluten müssen. Abgeschlossen sind diese Kämpfe zur Zeit noch nicht.

Der ruhmreiche Balkanfeldzug

Wie eine Gewitterwolke drohte der untrüglichen Erkenntnis, daß der gewaltigen Heeresmacht der Sowjets an ihrer Westgrenze von Tag zu Tag kürzer am kriegerischen Horizont. Ehe aber hier der Bruch erfolgte, wurde durch den Ruf des Generals Smolitsch in Jugoslawien der kurze, für das deutsche Heer besonders ruhmreiche Balkanfeldzug ausgelöst. Nachdem Teile des deutschen Heeres schon vorher in das besetzte Bulgarien hatten geschoben werden können, erfolgte der Angriff nun unmisslich von Norden. Die Operationen, die zwölf Tage vom 6. bis 18. April haben zur Niederwerfung des Heeres dieses unnatürlichen Verbündeten genügt, das damit von der Sandkarte Europas wieder verschwinden ist. Nachdem überlegene Luftangriffe schon am ersten Tage alle Verbindungen der drei jugoslawischen Armeen zueinander und mit der Heimat durchschnitten, die Kriegsführung zerstört hatten, wurden die feindlichen Armeen, zwischen denen ein Zusammenstoß nicht mehr zu erkennen war, einzeln gefaßt und vernichtet. Neben der eigentlichen Kampftätigkeit muß schon in diesem Feldzuge besonders rühmend die technische Leistung der motorisierten Truppen, die auch bei den in der Höhe verlaufenden und weichen Schlachten die höchsten Höhen verließ, und deren Flüsse in einem Lande, das wenige Kanalschiffe besitzt, dessen Brücken und Kanalschiffe zudem diesem zum Feinde zerstört waren.

Von Albanien aus befand sich das verbündete Italien schon seit Monaten im Kriege mit Griechenland, dessen Völkern unter englischer Führung lebende Regierungen, die den italienischen Völkern verliert hatten. An die Niederwerfung Jugoslawiens schloß sich unmittelbar der deutsche Siegeszug durch Griechenland an. Die einzelnen Waffenteile, Durchbruch durch die Metaxaslinie, Überwinden der hellenischen Berge, Landung auf Euböa, Einnahme Athens, rascher Überbergang auf das Peloponnes, sowohl bei Korinth als

auch bei Patras, sind noch in unferm Gedächtnis. Der schnellen Einnahme des griechischen Festlandes folgte bald unter Beteiligung aller Wehrmachtsteile beider Wehrmachtteile die meist vollständige Besetzung großer griechischer Inseln. Eroberung der großen griechischen Insel Kreta heraus. Zu ihrer Verteidigung hatte das Empire britische und besonders neuseeländische Truppen eingesetzt. Kom griechischen Festland war immerhin ein Wehrgebiet von mehr als 120 Kilometer Breite zu überwinden. Trotz mancher widriger Umstände ist die Landung am 10. Mai gelungen; nach einer Woche war der Kampf entschieden. Nur Trümmer der britischen und neuseeländischen Streitkräfte konnten ihr nacktes Leben nach Ägypten retten. Mit diesem letzten großen Waffenerfolg auf griechischem Boden war ein Beharrungszustand geschaffen, für die Luftwaffe eine günstige Basis für Untersuchungen gegen die griechischen, und andere Ziele erstrebt. Den Briten war hierdurch ermöglicht jeder Zugang zu den Dardanellen und damit ein Zusammenwirken mit der Sowjetmacht verbat. Eine Gegenwirkung hat der Feind hier nicht mehr versucht.

22. Juni 3 Uhr morgens

Nach größter Anspannung härtester Kräfte beiderseits der 1940 durch Polen gezogenen Abgrenzung brach schließlich am 22. Juni 3 Uhr morgens der gewaltige deutsche Angriff nach noch überaus los. Wir rufen uns die gemaltige Folge deutscher Siege im Gedächtnis und des noch fröhlicher am 12. Dezember vor dem Reichstag errichteten Vertriebs.

Mit unüberwindlicher Kühnheit wurden jene Grenzbesetzungen durchzuführen, die bestimmt waren, den russischen Aufmarsch gegen uns vor jeder Überbaldung zu sichern.

Unser Mietverhältnis an der Wolga

In elenden Hütten hauft die Bevölkerung des „Sowjetparadieses“

Einem Briefe des Gelehrten Joachim Grimmert, gebürtig aus Emden, entnehmen wir folgende aufschlußreiche Tatsachen:

Am 4. Juni und schon scheint die Petroleum- und Kohle noch nicht wieder da. Man kauft sich nur, vier Uhr und den Abend noch voll vor sich. Eben haben wir unser Mittagessen verzehrt. Nun beginnt die Langeweile. Zunächst will ich einmal das Dreckhaus beschreiben, in dem wir wohnen.

Also ein Holzhaus ohne irgendwelchen Stein. Wenn man in die Tür kommt, darf man nur noch zwei Schritte geradeaus machen. Dann fällt man in den Schlamm, der einen Meter tief unter und offen ist. Unter dem Stall ist eine dünne Wand, so daß er lausig fast ist. Nun muß man gleich „Rechts um“ machen und steht vor einem haufen Stroß. Gleich rechts greift man dann immer an der Wand, um eine Tür - ohne Griff - zu finden. Hat man diese Tür geöffnet, dann fällt man beim Öffnen fast bis zum Hals in den Schlamm, der aus dieser Richtung kommt. Da in der Küche liegt nun alles herum. Reste von einem geschnittenen Weißkohltopf, kleine Wassertümpel, Stücke Holz, Lumpen, zerbrochene Stühle, ein halber Tisch, eine Bank, die umfällt, wenn man sich hinlegen will. Dann steht da ein Ofen, der die Hälfte der laganen Küche einnimmt, das ist gleichzeitig der Rauchfang. Was zur Decke reicht, er ungenießbar. Auf den Ofen klettert abends die Frau mit ihrer kleinen Kindern, nur einige alte Lumpen liegen darauf. Außerdem liegt man hier nicht. Der Mann und die beiden Großkinder legen sich auf den blanken Schmutzboden hin. Da schlafen sie immer, im Winter und Sommer. Die warme Wundmilch wird bei Tag und Nacht nicht abgeleitet. Ebenso wenig wird irgendwelche Abwässerung ausgesaugt. Woju auch, die Laue,

Am 23. Juni war Grobno gefallen. Am 26. Juni fiel Dinaburg. Am 10. Juli wurde die ersten beiden großen Anfallsschlachten bei Wlajkoff und bei Wlajkoff abgeschlossen. 124 000 Gefangene, 3332 Panzer und 1809 Geschütze fielen in unsere Hand. Schon am 13. Juli erfolgte ein fast allen entscheidenden Stellen der Durchbruch durch die Stalin-Linie. Am 16. fiel nach schweren Kämpfen Smolensk, während am 19. Juli deutsche und rumänische Verbände den Überbergang über den Dnjepr erzogen. Am 6. August wurde in vielen Teilen die Schlacht von Smolensk beendet. Wieder marschierten in deutsche Gefangenhaft 310 000 Russen. Schon drei Tage später vollendete sich das Schicksal einer weiteren russischen Heeresgruppe. Am 9. August wurden in der Schlacht von Uman wieder 105 000 Sowjetrussen gefangen. Am 17. August fiel Kiew, am 21. wurde Cherson genommen. Am selben Tag fand die Schlacht bei Gmelin ihren Höhepunkt mit 84 000 Gefangenen. Am 21. August wurden die russischen Stellungen zwischen dem Dniester und Bepusje durchbrochen, während am 26. August der Brückenkopf um Dnjeprpropertromf in unsere Hände kam. Schon am 28. des gleichen Monats zogen deutsche Truppen nach schweren Kämpfen in Kiew und Baltijsport ein, während am 30. Buzur durch die Finnen erlangt. Am 2. September wurde Kiew und schließlich auch nach dem Süden hin abgeschlossen. Am 16. September gelang es, die Brückenköpfe über den Dnjepr zu bilden, und schon am 18. September fiel Koltawa in die Hand unserer Soldaten. Am 19. September erklärten deutsche Verbände die Ziabelle von Kiew, und am 22. wurde die Eroberung von Odessa durch die Einnahme des Hauptforts gekrönt. Nunmehr aber erst zeigten die größten Operationen zu den erwarteten Erfolgen

Nüsse und Wägen gelten als Haustiere. Morgens, etwa um acht oder neun Uhr, stehen sie auf, legen Feuer an, drehen laufen die kleinen Kinder barfuß umher. Am 8. September ist kein Wasser. In den großen Ofen stellt man ein Gefäß mit Wasser. Ist das Wasser heiß, wird Brot hineingebracht. Dann bewaffnet sich jeder mit einem Holzstiel, und die Fütterung beginnt. Die Kinder setzen zum Teil auf einer Riste und legen zu, daß sie etwas abnehmen. Wenn das Essen verzehrt ist, werden die Gefäße zur Seite geschoben auf dem Tisch, und die kleinen Kinder liegen. Am 10. September ist kein Wasser. In den großen Ofen stellt man ein Gefäß mit Wasser. Ist das Wasser heiß, wird Brot hineingebracht. Dann bewaffnet sich jeder mit einem Holzstiel, und die Fütterung beginnt. Die Kinder setzen zum Teil auf einer Riste und legen zu, daß sie etwas abnehmen. Wenn das Essen verzehrt ist, werden die Gefäße zur Seite geschoben auf dem Tisch, und die kleinen Kinder liegen.

Nun will ich erklären, warum es in der Küche stinkt. Das liegt einmal an den Abfällen, die überall herumliegen. Zum andern liegt das an einem gewissen Stuhl ohne Sitz, der in einer Ecke der Küche steht, und in dem ein Eimer hängt. Auf dem Boden des Kochens, damit es nicht zu heiß wird, werden die Eimer untergestellt. Dann fällt etwas auf den Boden und bleibt dort einfach liegen. Jedenfalls ist es so, daß wir, bevor wir durch die Küche müssen, erst tierische Luft holen. Bei uns in der Schreibstube war bei unserem Einzug nicht ein einziges Stück Möbel. An den Wänden und an der Decke hängen Zeitungen als Tapete, damit es nicht zu kalt wird. Und hinter diesen Zeitungen halten sich Wanzen in großen Mengen auf. Seit haben viele Kameraden schon Läuse, so daß man in ständiger Angst lebt, auch diese niedlichen Tiere zu bekommen. Gegen die Wanzen, die nur in der Dunkelheit kommen, lassen wir des Nachts die Lampe brennen, das kommt nicht so viel. Das ist so das Mietverhältnis hier in dem Ort ungefähr an der Wolga.

Sechs Monate Gefängnis

Das Düsseldorf'sche Sondergericht fällt ein hartes, aber gerechtes Urteil. Ein 65-jähriger Mann, der am Morgen an die Unfallschleife kam, die durch einen abgelaufenen Briten-Bomber verursacht worden war, verurteilt aus einem erschlagenden Schaulenferlaufen ein Rädchen Seifenpulver verschwinden zu lassen. Er wurde dabei jedoch gefaßt. Nur dem Umstand, daß der Angeklagte sich bereits in hohem Alter befand und der Wert des gelieferten Rädchens nur wenige Pfennige betrug, hatte der Angeklagte es zu verdanken, daß er mit einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten davonkam.

Am 27. September war die Schlacht bei Kiew abgeschlossen. 665 000 Gefangene liefen sich in endlosen Kolonnen nach Westen in Bewegung. Schon am 2. Oktober begann die Durchbruchschlacht nunmehr in der Mitte der Dnjepr, während am 11. Oktober die Schlacht am Niemen Meer istrenen erfolgreichen Abschluß fand. Wieder wurden 107 000 Gefangene gefaßt. Am 16. Oktober erfolgte nach hartem Kampf der Einzug der deutschen und rumänischen Verbände in Odessa. Am 18. Oktober war die am 2. Oktober begonnene Durchbruchschlacht in der Mitte der Dnjepr mit einem neuen weitgeschichtlichen einmaligen Erfolg beendet. 663 000 Gefangene waren das eine Ergebnis, 1242 Panzer, 6452 Geschütze teils vernichtet und teils erbeutet, das andere. Am 24. Oktober wurde das Industriezentrum Cherson genommen. Am 28. Oktober in letzteren Kämpfen der Zugang zur Krim ermöglicht erzwungen und schon am 2. November die Hauptstadt Simferopol erfiel. Am 1. Dezember aber betrug die Gesamtzahl der gefangenen Sowjetrussen 3 806 865. Die Zahl der vernichteten oder erbeuteten Panzer betrug 21 391, die der Geschütze 32 541, und die der Flugzeuge 17 322.

Die stärkste Heeresmacht berichtet

Nach sechseinhalb Monaten mußte mit dem 8. Dezember der deutsche Angriff wegen des Winters abgebrochen. Die wirtschaftlich und kulturell bedeutendsten Teile des riesigen Sowjetgebietes sind teils in deutscher Hand, teils wie Kiew und Moskau so nahe an der Front, daß sie der deutschen Waffengewalt jederzeit ausgesetzt sind. Es ist also in diesem ersten Halbjahr erreicht, daß die stärkste Heeresmacht der Erde den besten Teil ihres Landes verloren und vor allem die Kraft zu einer nachhaltigen Offensive großen Stils auf absehbare Zeit eingebüßt hat. Das Man an Dniepr und an Cherson, das jeder einzelne deutsche Soldat für diesen Erfolg hat auf sich nehmen müssen und von denen sie noch nicht im erwinlichsten Maß befreit werden konnten, hat der Führer am 11. Dezember gefaßt: „Hinter diesen Zahlen verbergen sich die Leistungen, Opfer und Entbehrungen, Reicht der Selbennut und die Todesbereitschaft von Millionen der besten Männer unseres eigenen Volkes und der mit uns verbündeten Staaten.“

So hat das Jahr 1941 das sieggetrübte deutsche Heer auf allen Kriegsschauplätzen in Afrika, auf dem Balkan wie im Osten von Sieg zu Sieg schreiten lassen. Bereit zu neuen Taten, sei es in Abwehr oder Angriff, erwartet unter unergleichlichem Heer mit den übriken Wehrmachtsteilen in bester Rüstung die neuen Aufgaben, die ihm das kommende Jahr bringen wird. Der Eintritt der Winterruhe in den Krieg ist für das Landwehrerlebnis keine neuen Aufgaben zu bringen. Am Ofen aber ist der Feind so geschlagen, daß er sich zu neuem großen Angriff wohl auch im kommenden Frühjahr noch nicht wird aufraffen können.

Der Eintritt Japans in den Krieg mit seinen überraschend glänzenden Anfangserfolgen verleiht die Vollziehung der Sowjetunion noch in hohem Maße, da die beiden einzigen im Winter fehlerbaren Jahrzehnten von Weltkrieg, nach Wladimir und über dem Persischen Golf, sehr viel stärker als bisher bedroht sind.

Die weitere Kriegführung im Osten wird nach Zeit, Ort und Ziel von Deutschland bestimmt.

Die andere Frau

Roman von Ernst Holmann v. Schönholtz

48. Fortsetzung

Wie lange hat er gelegen? Dort - der Klingelknopf. Seine Hand tastet danach. Minuten vergehen, die Tür geht langsam auf. Wioti steht seinen Kopf herein und blickt sich beständig dem Bett auf den Zehenpfeilen.

„Wo... wo find die anderen?“ Er ist zu feige, nach Vera zu fragen.

Wioti spricht vorföchtig und mit gedämpfter Stimme zu ihm, wie zu einem Kinde. Die ganze Fingergeschicklichkeit hat heute am frühen Morgen schon nach der nahen Hofenstadt gefahren.

„Und... die... Toten...?“ flüstert Droste.

Der arme Herr Hardt ist noch am selben Tage abtransportiert worden, das Steuer hat ihm den Brustkasten zerschlagen, er muß sofort ins Bett gehen. Die kleine Signorina Grahn hat so sehr geweint, Wioti schmeckt sich geschloßen. Dann spricht er wieder, da liegt ein Brief, und Direktor Philipps kommt morgen zurück, sich nach ihm umzufragen. Er mußte zum Hafen. Frau Grahn fährt doch mit dem Dampfer am Nachmittag?

Ein Brief? Fährt mit dem Dampfer am Nachmittag?

Ein dumpfes Stöhnen ist in Droste. Jetzt reicht ihm Wioti einen Umschlag mit Vera Grabns eigenwilligen Schriftzügen. Die ganze Briefgeschichte hat er heute am frühen Morgen schon nach der nahen Hofenstadt gefahren.

„Ich habe heute morgen an deinem Bett geklopft und von dir Abschied genommen, schreibt sie, ich habe dich noch einmal gefüßt -

zum letztenmal - und du hast es nicht geipert. Wie lieber Vater, vergieh mich, daß ich dir so weh tun muß, aber ich kann nicht anders handeln.“

„Wie kam es, daß Frau Grahn so plötzlich abreißen mußte?“ fragt er den Wirt, der ihn neugierig anstarrt. Wioti erzählt von einem gewissen Mr. Shotter, der nach dem Unglück ganz plötzlich aufgetaucht sei, von lundenlangen Verhandlungen zwischen ihm, Philipps und Frau Grahn und von einem Filmkontrakt nach Amerika. So ist das, denkt Droste bitter, Amerikavertrag. Davon hand in Vera's Brief nichts. Das erklärte ja alles, damit konnte er selbstverständlich nicht konturieren.

„Wie lange habe ich eigentlich hier gelegen?“

„Zwei Tage.“

„Wann - sagten Sie, geht das Schiff?“

„Heute nachmittag um fünf Uhr.“

Am Kai in Genua liegt der große weiße Amerikadampfer. Es ist noch eine Viertelstunde bis zur Abfahrt. An der Reling lehnt Vera Grahn und unten auf dem Pier ist eine kleine Gruppe von Menschen verammelt: Hollegger, Philipps, Borgmüller, Banje und die kleine Schramm, etwas abseits von ihnen Wermann.

Und hinter einer Mauermauer verborgen, steht Droste und sieht zu, wie die letzten Passagiere das Schiff besteigen, wie Vera den unterliegenden zukinkt, ohne sich vom Pier zu rühren, wie die Tränen gelöst und wie die Landungsbrücke eingezogen werden und wie der weiße Schiffkörper vom Kai fortgleitet. Wermann kleiner wird Vera's Gestalt an der Reling.

Etwas Wehliches hat Droste doch schon einmal gesehen. Dunkel - eine weiße flirrende Wand vor ihm - der kleine Rintopp in Berlin, wo er und Silde hingingen - ein alter Grahnfilm: der fremde Vogel.

Aber da hört die Parallele auf, denn Droste ist nicht der verrückte sentimentale Schwächling, der ins Meer springt und dem fremden Vogel nachschwimmt, bis er verjunkt.

Droste fährt schon im Auto, das ihn ins Hotel wieder zurückbringen sollte, als Hollegger mit seiner kleinen Gefährtin sich zum Gehen wendet.

„In vier Wochen ist die Uraufführung in Berlin, ohne die Grahn und ohne Hardt“, jagte der Regisseur nachdenklich.

„Ich möchte jetzt nicht in der Haut der Grahn stehen“, meint die kleine Schramm und halt sich fester bei Borgmüller ein.

„Nanu, warum denn nicht?“ fragt Hollegger zornig. „Es muß doch ein phantastisches Gefühl für eine Frau sein, zu wissen, daß es Männer gibt, die ihre eigenen den Bestand verlieren.“

„... und beinahe einen Mord begehen!“ ergeht die kleine Schramm. „Der war ja zuletzt förmlich wie so... Am... Amon...“

„Ammoniakläufer“, jagte Borgmüller todernst. „In vier Wochen war es das erste Mal, daß die Gesellschaft wieder lachte. Nur Hollegger blieb ernst.“

„Mord?“ jagten Sie? Höchstens Totschlag, Verbrechen aus Leidenschaft, und das einschuldigst viel. Außerdem ist das reine Theorie, Sie wissen doch, daß es ein Unglücksfall war!“

Der Regisseur blieb stehen und wartete auf den kleinen Philipps, der mit geklemmtem Kopf allein hinter ihnen hertrötete. Er wollte ihm gerade von einem „jabelhaften neuen Film“ erzählen, den er an der Hand hat, aber Philipps wehrte ab: er hatte an diesem Tage keinen Sinn für Gefährliches.

Ein Satz ist vergangen.

Droste hat sich als Siedlungsartikeln einen Namen gemacht und lebt zurückgezogen und

einmal in seine Arbeit vergraben in den jeweiligen Bauhöfen draußen an der Peripherie Berlins, wo immer neue Wohnviertel ins Grün hineinwachsen.

Der einzige Mensch, den er von dem alten Kreise noch von Zeit zu Zeit sieht, ist Direktor Philipps, der sich vom Film zurückgezogen hat, und der der erste war, der Droste einen Bauauftrag für sein Haus in Daxheim erteilt hat.

Und jetzt, wo Droste soweit ist, daß er ohne Herzklopfen an den rielengroßen Reflektorenplanken des neuen Großfilms vorübergehen kann, eines Films, der der größte Erfolg des Jahres gemen ist, er geht nicht mehr, er hat seinen Abend daran, die Fotos, die es aus Italien mitgebracht hat, durchzusehen.

Während ihnen liegt ein uneröffneter Brief. Auf dem ersten Blick erkennt er die Schrift Philipps. Es ist der Brief, den er damals ungelassen in seinen Koffer gefaßt hat.

Schüttelt er den Brief, in dem sie ihm mit einfachen, herzlichen Worten schrieb, daß sie ihm vertraute und fest glaubte, daß alles noch gut werden würde.

Eine läche Art überkommt ihn. Er muß sie lesen und ihr erklären, wie alles gekommen war. In flüchtiger Eile verliert er das Atelier.

Und dann steht er in dem kleinen Antiquitätenladen in der Viktoriastraße. Er wundert sich, wie anders alles aussieht: der Nachbarladen ist bezugsgenommen, an der Tür steht als Inhaberin Signorina Kame.

Eine freundliche Angestellte zeigt ihm den Weg durch das Lager in den stillen Garten. Und dort gibt sie ihm.

Sie blickt ihm lächelnd entgegen, als ob sie ihn erwartet hätte... E n d e

Werbeanzeigen

Zentral-Vishspiele
Am 1. und 2. Weihnachtstag
4.30 und 7.45 Uhr:
Anschuld vom Lande
Der Bombenerfolg mit Lucie
Englitz, R. A. Roberts, Kurt
Belpemann, Oskar Sabo.

Zentral-Vishspiele
Donnerstag, Freitag, Sonn-
abend, Sonntag, Montag An-
fang 8 Uhr. In beiden Weich-
nachtsstagen und am Sonntag
Nachmittagsvorstellungen
Anfang 4.45 Uhr.

Weiterleben um
Barbara
Dieser neue Stofffilm mit
Schnitte Schmitz, Atilia För-
biger, Bittor Staal, Oscar
Sima, Maria Koppenhöfer,
Edward Köd ist ein uners-
gütliches Erlebnis.

Die neue Weihnachtss-
tation hat Zutritt.
In beiden Weihnachtstagen
u. Sonntag Nachmittagsvorstellung
Weiterleben um Barbara.
Anfang 1.30 Uhr.

Palast-Theater
Von Donnerstag bis einchl.
Montag Anfang 7.45 Uhr.
In den beiden Weihnachtss-
tationen sowie Samstag und
Sonntag Nachmittagsvorstel-
lungen, Anfang 4.30 Uhr.

Die Kellnerin Anna
(Das Schicksal einer Mutter)
Ein neuer Terra-Film mit
Franziska Aini, Rita Wer-
nke, Elfride Dahig, Winnie
Marfus, Hans Olden, Paul
Dahlke, Elsa Wagner uim.
Die neueste Wagnerschau.
Jugend hat keinen Zutritt.
Sonntag: Jugendvorstellung
7.45.
Anfang 1.30 Uhr.

Man entfernt den Dekel
der Erdal Nachfüll-
Packung und setzt sie
in die leergewordene
Blechdose. Das ist doch
kein Kunststück und
jeder hat

das altbewährte
Erdal
Die Schuhe halten länger
und bleiben länger schön!

Neuen Lebensmut
bei Asthma und Bronchitis
Breitkreuz-Asthma-Pulver
Wird sofort wirksam, bewirkt
keine Nebenwirkungen,
schon nach 10 Minuten.
Beste Bekämpfung
des Asthma.
Erdal, Regensburg,
Postfach 114,
Tel. 114.
In Apotheken erhältlich.
Erdal, Regensburg,
Postfach 114,
Tel. 114.

Löffelchen Rindmilch
Wünscht sich jede Mutter,
bei „Kälber“ und frischer Milch
entwickelt sich die Kinder gut, haben
eine gesunde Verdauung, werden
herausgewand und froh.

Stinsten und
Brückmann
Farnikel, Pickel, Ekzeme (auch Be-
deckungen), Misseer, unruhige Haut
können jetzt durch ein neu erfun-
denes, in Herstellung verfahrenes Stück
pflanzlichen Kesselpulver in vielen
Fällen mit Erfolg bekämpft werden,
und auch bei Schuppenflechte sind
günstige Ergebnisse erzielt worden.
Dieses neue Präparat hat selbst bei
jahrlangen, veralteten Fällen Heil-
erfolge aufzuweisen, was uns immer
wieder bestätigt wird. Verpackung
3,95 RM, Großpackung 3,60 RM.
Fräulein Brückmann, Regensburg,
Postfach 114, Tel. 114.
Bestellkarte
Bestellkarte sendet kostenlos.
Dr. E. Günther & Co., Abt. R 214
Leipzig 31, Postfach 296.
Inhaber: C. H. Wollschlaeger.

Familienanzeigen

Geburten

Hannelore, 11. 12. 1941. In
dankbarer Freude zeigen wir
die Geburt eines gesunden
Mädchens an. Heilfau-Bau-
Ingenieur Martin Littermann,
z. Zt. Frankfurt, und Frau
Gerda, geb. Büscher, Wil-
helmshaven, Königstraße 16.
Die Geburt eines gesunden
Mädchens zeigen in dank-
barer Freude an: Frau Ger-
trud Ellis, geb. Barghoorn,
Peter Ellis, Leutnant der In-
fanterie, Emden, z. Zt. Wöch-
nerinnenheim, 23. Dez. 1941.

Hanns-Peter. In dankbarer
Freude zeigen wir die Geburt
eines gesunden Jungen an.
Leni Janssen, geb. Ellerbrock,
Harry Janssen, Emden, Zepp-
linstraße 27, z. Zt. Wöch-
nerinnenheim.

Fritz. Unsere Tochter Theda
hat ein Brüderchen bekom-
men. Dies zeigen hocherfreut
an: Jan Wilhelm Witte, Frau
Rena, geb. Meinen, Emden,
Graf-Enno-Strasse 101, den
22. Dezember 1941.

In dankbarer Freude zeigen
wir die Geburt eines gesun-
den Knaben an. Klusine
Haneburger, geb. Giesenberg,
Hinrich Haneburger, Schoon-
orthor Polder, 23. Dez. 1941.

Die Verlobung unserer Tochter
Minni mit Herrn Wilhelm
Witte beehren wir uns anzu-
zeigen. G. Buscher u. Frau
Else, geb. Schneider, Loga-
Loga, Weihnachten 1941.

Meine Verlobung mit Fräulein
Minni Buscher gebe ich be-
kannt. Wilhelm Witte, Feld-
webel, Oldenburg, z. Zt.
Leer, Weihnachten 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt
Therese Krone, Theodor Busch,
Leer/Ostfr. Weihnachten 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt
Gesine Freitag, Josef Beve-
rungen, Leer, Weihnachten
1941.

Ihre Verlobung geben bekannt
Käthe Plage, Johann Steur,
Leer/Ostfr., Okko-tem-Brook-
Straße 18, Weihnachten 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt
Gesine Rieken, Hero Blank,
Osthauderfehn, z. Zt. Loga-
Loga, Weihnachten 1941.

Wir haben uns verlobt: Bern-
hardine Pruin, Loga b. Leer,
Rudolf Hanf, Naumburg a. d.
Saale, z. Zt. Wilhelmshaven,
Weihnachten 1941.

Wir haben uns verlobt: Herm-
ine Schulte, Oskar Schlüs-
selberg, Obergrefr. d. Luftw.
Heilsfeld, z. Zt. Königsberg,
Königsberg (Neum.), Weih-
nachten 1941.

Statt Karten! Die Verlobung
ihrer Tochter Gerda mit
Herrn Heinrich Wübena be-
rechnen sich anzuzeigen: Her-
mann Sewing und Frau Ma-
thilde, geb. Rullich,
Gerda Sewing, Heinrich Wüb-
ena, Verlobte, Dyck/Rhid,
Ockenhausen/Ostfrld., z. Zt.
Wehrm. Weihnachten 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt
Grete Heyen, Friedel Brink-
mann, Uffz. der Luftwaffe,
Riepe, z. Zt. Emden, Duis-
burg-Wedau, z. Zt. Bad Zwi-
schenahn, Weihnachten 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt
Henriette de Freese, Uffe
Duken, Warsingsfehn, Boek-
zelerfehn, Weihnachten 1941.

Die Verlobung meiner Tochter
Luise mit dem Herrn Studien-
assessor Gerret Frers, aus
Oldenburg gebe ich bekannt.
W. Klüver, Borkum, Weih-
nachten 1941.

Luise Klüver, Gerriet Frers,
Hamburg-Oldthmarschen, Ol-
denburg i. O.

Ihre Verlobung geben bekannt
Grete Normann, Bernhard
Tiesler, Tel.-Insp. Norden,
Gr. Mühlenstraße 42, den
25. Dezember 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt
Anna Fischer, Gustl Geiger,
Sturmm bei der Waffen-44,
Norden-Bargeburg, z. Zt. Ora-
nienburg-Blm., Lehnitzstr. 30,
Ohrnberg (Wittig), Weih-
nachten 1941.

Herma Trummer, Dr. Hans
Heeren, Verlobte, Leoben-
Steiermark, Norden-Ostfrld.,
z. Zt. Lindenbergl-Allgäu, Re-
servelazarett, Weihnachten
1941.

Ihre Verlobung geben bekannt
Waltraut Schoon, Walter
Zimmermann, Leutnant in e.
Flak-Abtlg. Norddeich-Fäh-
haus, Kiel-Garden, Brom-
mystraße 20, z. Zt. im Felde,
Weihnachten 1941.

Die Verlobung unserer Tochter
Lisa mit dem Oberfunk-
meister Herrn Joseph Leib-
recht geben wir bekannt.
Gerhard Rahmann und Frau
Helene, geb. Borchers, Wes-
termarsch I, Weihnachten
1941.

Lisa Rahmann, Joseph Leib-
recht, Verlobte, Buchloe
(Bayern).

Ihre Verlobung geben bekannt
Christine Koch, Werner Klipp,
Obergefreiter i. e. Flak-Regt.
Tjüche, Langenberg/Rheinld.,
z. Zt. i. Urlaub, 26. 12. 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt
Frieda Freese, Herbert Sche-
weling, Feldwebel bei der
Kriegsm. Tjüche bei Marien-
hufe, Weihnachten 1941.

Tjaline Wäcken Hickmann,
Friedrich Cornelius, Verlobte,
Schleen, Terhalle, Wester-
ende, Weihnachten 1941.

Als Verlobte grüßen: Tini
Jakobs, Friedrich Theessen,
Wirdum, z. Zt. Wehrmacht,
25. Dezember 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt
Tini Jakobs, Gefreiter Fried-
rich Theessen, Wirdum,
Emden, z. Zt. Wehrmacht,
Weihnachten 1941.

Als Verlobte grüßen: Anna
Schmidt, Hermann Lüpkes,
Kraftfahr-Gefreiter in einer
Kraftfahrabteilung, Schoon-
orth, z. Zt. Greetseil, Barge-
burg, z. Zt. Wilhelmshaven,
Weihnachten 1941.

Als Verlobte grüßen Anna
Jürrens, Harm Mudder, Un-
teroffizier, Visquard, Man-
slagt, z. Zt. in Urlaub, Weih-
nachten 1941.

Als Verlobte grüßen: Reina
Stüblich, Oberschütze Klas-
de Vries, Manslagt, Visquard,
z. Zt. Afrika, Weihnachten
1941.

Als Verlobte grüßen: Jannette
Janssen, Ebe Janssen, Ober-
gefreiter, Pilsium, Pilsium,
z. Zt. Urlaub.

Ihre Verlobung geben bekannt
Greta Hillers, Theo Steffens,
Masch-Maat Emden, Staats-
werft 21a, den 24. Dezember
1941 Hamburg.

Ihre Verlobung geben bekannt
Kornelia Meyer, Karl Schmitz,
Emden-Wolthusen, Dorfstr. 15,
Düsseldorf, z. Zt. Emden, Wehr-
macht, Emden, 26. Dez. 1941.

Als Verlobte grüßen: Elise Dose,
Johann Hölzl, Gefreiter i. e.
Flak-Batterie, Emden/Ostfr.,
Rosenau am Sonntagberg
(Niederodonau), 26. Dez. 1941.

Jannette Burmann, Hermann
Kleen, Uffz. in einem Art-
Regt., geben ihre Verlobung
bekannt, Emden, Celosstr. 14,
Weihnachten 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt
Erna Francescon, Walter
Hertwig Emden, Larrelter
Straße 20, Kriegsmarine
Weihnachten 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt
Anneliese Bitzer, Herbert
Neubauer, z. Zt. Kriegsmar-
ine, Emden, Graf-Enno-Strasse 90,
Steinbach/Tüdingen, Weih-
nachten 1941.

Als Verlobte grüßen: Ely Hol-
lander, Johann-Drüse, Schiffs-
offizier, Emden, Eggenstr. 5,
Adolf-Hitler-Straße 125, den
24. Dezember 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt
Berta Schmidt, Rolf Hartung,
Emden, Duvwestr. 5, Nebel
auf Amrum, z. Zt. Emden,
Weihnachten 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt
Martin von Riegen, z. Zt.
Kriegsmarine, Käthe Hüner-
bein, Emden, Weihnachten
1941.

Ihre Verlobung geben bekannt
Anneliese de Boer, Hans Teph,
Emden Norden, Weihnachten
1941.

Als Verlobte grüßen: Anneliese
Gaden, Adalbert Müller,
Emden-Siedlung, Westweg,
Oldenburg, z. Zt. Wehrmacht,
Weihnachten 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt:
El Simon, Hans Händler,
Lehr der Luftwaffe, Halger,
z. Zt. Gotha, Emden, z. Zt.
Gotha, Weihnachten 1941.

Wir haben uns verlobt: Her-
mine Kieckhefer, Rudolf
Lesemann, Emden Courbiere-
straße 21, Neptunstraße 8,
Weihnachten 1941.

Als Verlobte grüßen: Frieda
de Buhr, Heinz Gerlack,
Westrauhderfehn, z. Zt. Leer,
Emden, Weihnachten 1941.

Die Verlobung meiner Tochter
Wera mit Herrn Ferdinand
Schwarz gebe ich bekannt.
Frau A. Driever, Aurich,
Reilstraße 3, 24. Dez. 1941.

Wera Driever, Ferdinand
Schwarz, Verlobte, Oschers-
leben/Bode, Adolf-Hitler-
Straße 46.

Anna Coners, Karl Leibold,
Obertruppführer im RAD,
Verlobte, Plaggenburg/Ostfr.,
Essen/Ruhr, z. Zt. Oldenburg

Wir geben unsere Kriegstraun-
gung bekannt: Studienrefe-
rendar Gerhard Hildebrandt,
z. Zt. im Felde, Käthe Hilde-
brandt, geb. Borchardt,
Jarssum, Göttingen, Weih-
nachten 1941.

Ihre zu Duisburg vollzogene
Verählung geben bekannt:
Heinrich Ackermann u. Frau
Alma Ackermann, geb. Kö-
sters, Baggard, Papenburg,
z. Zt. Peine bei Hannover,
Im Dezember 1941.

Ihre vollzogene Kriegstraung
geben bekannt: Johann
Harms, Warsingsfehn, Gerda
Harms, geb. Jobus, Hais-
hausen Weihnachten 1941.

Veranstaltungen
Vishspiele Kemeis, 1. Weih-
nachtstag, 8 Uhr: Paul Hör-
biger, Karin Fardt, Schilke
Schmitz in Das Lied der Liebe.
Ein Vishspiel nach dem
Roman „Der Krattmar“,
Neue Wödenchau. Jugend
über 14 Jahre hat Zutritt.

Die Deutsche Arbeitsfront, Orts-
siedlung Papenburg Gmb.,
Das Deutsche Berufsberatungsw-
erk. Wir beschäftigen, selb-
stige Lehrgemeinschaften in
Papenburg durchzuführen:
1. Deutsch I, 2. Deutsch II,
3. Rechnen I (für Industrie-
und handwerkliche Berufe),
4. Fachrechnen I (Metall-
berufe), 5. Fachrechnen II
(Metallberufe), 6. Schiffsbau
zeichnen I, 7. Holzzeichnen und
Holzlande, 8. Verkaufsbude,
9. Elektrozeichnen. Anmel-
dungen sind bis 15. Jan.
1942 beim Ortsberufswalter
oder bei den Betriebsobmann-
nen in den Betrieben abzu-
geben. Jede Auskunft erteilt
der Ortsberufswalter. An-
meldebüro: Dienstans u. Frei-
tags von 19-21 Uhr, Sonntags
10-13 Uhr. Anmelde-
stelle: Ortsberufswalter Par-
teigenosse Engels, Büro des
Hdlt. Gas- und Wasserwerks,
Papenburg.

Stellenangebote
Durdhaus jewel. Monteur für
baldigen oder auch für späteren
Eintritt zu sehr günstigen Be-
dingungen für den Kreis Em-
den bzw. für meine Wertkraft
in Fernum gelüht. Es wird
auf Wunsch Gelegenheitsar-
beit durch unentgeltliche Ent-
nahme an Berufsberatungsbü-
ros für die erforderlichen
Kenntnisse anzufragen bzw.
die Kenntnisse zu erweitern.
Bevorzugt wird ein Monteur,
der seinen Wohnsitz im Kreise
Emden oder Norden hat. Mo-
torrad wird auf Wunsch zur
Verfügung gestellt. Liebhaber
Raffles, Landmaschinen, Logo-
typ.

Geb. jung. Mädchen findet um
1. 4. 1942 oder später freundl.
Aufnahme in häuslichem Be-
trieb, wo es sich in allen Zwei-
gen weiter ausbild. kann, gen.
Gehalt und vollen Familien-
anschluss, Gehilfen vorhanden.
Frau Dänen, Accum üb. Bever.

Verwaltungs-Gehaupt, das im-
stande ist, meinen landw. Be-
trieb während meiner Abwe-
senheit selbst zu führen, zum
15. Jan. 1942, geb. Der Betrieb
ist 45 ha groß, kann aber auf
30 ha verkleinert werden. Be-
werbungen umg. erbeten. Jo-
hannes Helmers, Simonswalde.

Schaffner(in), Bilanzföher, ver-
traut mit Durchföherbuchfüh-
rung, Kontenrahmen, Steuer-
abwicklung, in angenehme
Dauerstellung von R. Betrieb
zum 1. April, evtl. später oder
früher gelüht. Es wird Wert
auf zielbewusst, selbständig ar-
beitende erkte Kraft gelüht.
Angebote mit Angabe des
Arbeitsverhältnisses, Licht-
bild u. Zeugnisfotos an:
Ralf Wagner, landw. Sa-
menzucht, Hainichen/Sa.

Verlobung, Matrose oder ge-
eignete Militär, die ange-
lehnt wird, für Tankboot ge-
lüht. Angebote erbeten an
Carl Böttner, Bremen, Europa-
hafen - Verwaltungs-Ge-
bäude.

Gegabter Verleihung gelüht um
1. 4. 1942 oder früher, Hans
Carjens, Markt-Drogerie und
Foto, Emden, Zwischen beiden
Wärten 4/5.

Kinderbetende Mädchen im Alter
von 14 bis 16 Jahren, auf so-
fort od. spät, geb. S. Reiners,
Al. Mühe bei Leer.

Zu verkaufen

Modelshüten und Kostüme für
7-10jährigen zu verkaufen.
Schmitt, Emden-Sungienbrü-
cke 1.

In Weihnachten! Große frische
Spieluhr mit zwei Walzen (je
acht Vögel) und Musikglo-
chen zu verkaufen. Leer,
Straße der SM. 47, Fern-
ruf 2848.

Küchenschrank, holzfarben, gut
erhalten, zu verkaufen. Lücht,
Holland.

Neuer Modelshüten zu ver-
kaufen. Nr. 555, D.Z., Emden.
Gut erhaltenes Fußgewehr mit
gesamtem Lauf zu verkaufen.
Emden, Bettumer Straße 62.

Ein Paar Stier, gut erhalten,
zu verkaufen. Schriftliche An-
gebote unter N. 652 an die
D.Z., Aurich.

Kunstabmalerei, gut erh., zu
verkaufen. Wilhelm Kaneling,
Kornkatt, Aurich, Sandhof.

Kaufgesuche
Elektr. Plattenpapier mit guten
Blättern zu kaufen gelüht. Schr.
Ang. u. N. 650, D.Z., Aurich.

Ein gutes Arbeitspferd zu ver-
kaufen. Johann Bolte, Klein-
oldendorf.

Kaufgesuche
Elektr. Plattenpapier mit guten
Blättern zu kaufen gelüht. Schr.
Ang. u. N. 650, D.Z., Aurich.

Ein gutes, kompl. Einfamilien-
haus in Leer oder nächster
Umgebung gegen Barzahlung
zu kaufen gelüht. Schr. Ang.
u. N. 1007 an die D.Z., Leer.

Ein gutes, kompl. Einfamilien-
haus in Leer oder nächster
Umgebung gegen Barzahlung
zu kaufen gelüht. Schr. Ang.
u. N. 1007 an die D.Z., Leer.

Ein gutes, kompl. Einfamilien-
haus in Leer oder nächster
Umgebung gegen Barzahlung
zu kaufen gelüht. Schr. Ang.
u. N. 1007 an die D.Z., Leer.

Ein gutes, kompl. Einfamilien-
haus in Leer oder nächster
Umgebung gegen Barzahlung
zu kaufen gelüht. Schr. Ang.
u. N. 1007 an die D.Z., Leer.

Ein gutes, kompl. Einfamilien-
haus in Leer oder nächster
Umgebung gegen Barzahlung
zu kaufen gelüht. Schr. Ang.
u. N. 1007 an die D.Z., Leer.

Ein gutes, kompl. Einfamilien-
haus in Leer oder nächster
Umgebung gegen Barzahlung
zu kaufen gelüht. Schr. Ang.
u. N. 1007 an die D.Z., Leer.

Ein gutes, kompl. Einfamilien-
haus in Leer oder nächster
Umgebung gegen Barzahlung
zu kaufen gelüht. Schr. Ang.
u. N. 1007 an die D.Z., Leer.

Ein gutes, kompl. Einfamilien-
haus in Leer oder nächster
Umgebung gegen Barzahlung
zu kaufen gelüht. Schr. Ang.
u. N. 1007 an die D.Z., Leer.

Zu verkaufen

Modelshüten und Kostüme für
7-10jährigen zu verkaufen.
Schmitt, Emden-Sungienbrü-
cke 1.

In Weihnachten! Große frische
Spieluhr mit zwei Walzen (je
acht Vögel) und Musikglo-
chen zu verkaufen. Leer,
Straße der SM. 47, Fern-
ruf 2848.

Küchenschrank, holzfarben, gut
erhalten, zu verkaufen. Lücht,
Holland.

Neuer Modelshüten zu ver-
kaufen. Nr. 555, D.Z., Emden.
Gut erhaltenes Fußgewehr mit
gesamtem Lauf zu verkaufen.
Emden, Bettumer Straße 62.

Ein Paar Stier, gut erhalten,
zu verkaufen. Schriftliche An-
gebote unter N. 652 an die
D.Z., Aurich.

Kunstabmalerei, gut erh., zu
verkaufen. Wilhelm Kaneling,
Kornkatt, Aurich, Sandhof.

Kaufgesuche
Elektr. Plattenpapier mit guten
Blättern zu kaufen gelüht. Schr.
Ang. u. N. 650, D.Z., Aurich.

Ein gutes Arbeitspferd zu ver-
kaufen. Johann Bolte, Klein-
oldendorf.

Kaufgesuche
Elektr. Plattenpapier mit guten
Blättern zu kaufen gelüht. Schr.
Ang. u. N. 650, D.Z., Aurich.

Ein gutes, kompl. Einfamilien-
haus in Leer oder nächster
Umgebung gegen Barzahlung
zu kaufen gelüht. Schr. Ang.
u. N. 1007 an die D.Z., Leer.

Ein gutes, kompl. Einfamilien-
haus in Leer oder nächster
Umgebung gegen Barzahlung
zu kaufen gelüht. Schr. Ang.
u. N. 1007 an die D.Z., Leer.

Ein gutes, kompl. Einfamilien-
haus in Leer oder nächster
Umgebung gegen Barzahlung
zu kaufen gelüht. Schr. Ang.
u. N. 1007 an die D.Z., Leer.

Ein gutes, kompl. Einfamilien-
haus in Leer oder nächster
Umgebung gegen Barzahlung
zu kaufen gelüht. Schr. Ang.
u. N. 1007 an die D.Z., Leer.

Ein gutes, kompl. Einfamilien-
haus in Leer oder nächster
Umgebung gegen Barzahlung
zu kaufen gelüht. Schr. Ang.
u. N. 1007 an die D.Z., Leer.

Ein gutes, kompl. Einfamilien-
haus in Leer oder nächster
Umgebung gegen Barzahlung
zu kaufen gelüht. Schr. Ang.
u. N. 1007 an die D.Z., Leer.

Ein gutes, kompl. Einfamilien-
haus in Leer oder nächster
Umgebung gegen Barzahlung
zu kaufen gelüht. Schr. Ang.
u. N. 1007 an die D.Z., Leer.

Ein gutes, kompl. Einfamilien-
haus in Leer oder nächster
Umgebung gegen Barzahlung
zu kaufen gelüht. Schr. Ang.
u. N. 1007 an die D.Z., Leer.

Tapfere Söhne unserer Heimat

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse sind folgende Söhne unserer Heimat ausgezeichnet worden:

Johann Sauten, Urdorf; Geleiter Johannes Sander, Weeberhor.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erlitten:

Intendant Willi Meier, Remels; Johann Smiten, Deteren; Geleiter Hermann Böhmel, Leer; Oberfähnrich Boer, Freepomm; Geleiter Heiko Mannen, Groß-Charlottenroden; Obergeleiter Hans Follers, Gens; Geleiter Reinhard Reintzen, Weeberhor; Hauptmann/Geleiter Hermann Reints, Emden.

Glücksbriefe zu Weihnachten

Wenn die Weihnachtslichter brennen, will jeder dem anderen eine besondere Freude machen. Es ist da nicht ganz zwecklos, wir reichen uns auch die beliebigen Glücksbriefe der Kriegswinterhilfe? Dies ist durchaus nicht so nüchtern, wie es den Anschein hat. Der bedeutsame Umhang des Friedens-Glücksbriefes birgt Freude, Glück, Zufriedenheit. Die Freude am Bestehen des Lebens ist der Aussicht auf die Ueberraschung

Dr. Gockebels spricht heute abend

○ Reichsminister Dr. Gockebel spricht heute von 21.00 bis 21.15 Uhr zu Weihnachten über alle deutschen Sender zum deutschen Volk und vor allem zu den Auslandsdeutschen.

eines Gewinnes, das Glück gewonnen zu haben, selbst wenn das Wortlein „Nichts“ an Stelle des erwünschten Tausendrueters oder Tausenders stehen sollte, denn einen Gewinn bringt jedes Los für das Kriegswinterhilfslos, das unserem ganzen deutschen Volk zu Gute kommt, und zu Gute werden wir dann noch den Bräutlingen, die sich an jedem Losbrief befinden, einfinden und aufheben bis zum 20. März 1942. Bei einer Auslosung kann auch er noch einen Gewinn erzielen — vielleicht sogar den Haupttreffer von fünfzehntausend Reichsmark!

Wegen Ueberverteilung bestraft

Zwei Ausländer, die in Leer arbeiten, verurteilt sich dadurch einen Nebenverdienst, daß sie aus Holland Leckbretter mitbringen und hier mit einem ungebührlichen Aufschlag absetzen. Die Angelegenheit kam zur Anzeige. Geleitern hatten sich die beiden nun vor dem Amtsgericht in Leer zu verantworten. Sie hatten sich gegen verschiedene Gesetze vergriffen. Sie begehren nicht die Ausreisestraf, die für das Betreiben eines beratigen Handels erforderlich ist. Die heimliche Ausfuhr von Waren aus Holland ist unerlaubt, und schwer strafbar ist es natürlich, die Waren ungebührlich zu verteuern. Beide Angeklagte erhielten eine Gefängnisstrafe von zehn Tagen.

Abfindungen für Einbürger bei laienenden Kinderbeihilfen. Die kinderbeihilferechtigten Haushaltssozialkassen werden darauf hingewiesen, daß der Antrag auf Gewährung einer Abfindung für die Einbürger bei den laienenden Kinderbeihilfen spätestens am 31. Dezember 1941 bei dem zuständigen Finanzamt einzureichen ist. Später eingehende Anträge können grundsätzlich nicht mehr berücksichtigt werden.

Gerdohm sien Weihnachtslied

von Johann Friedrich Diers

Wienachtsabend, Kimmeter Gerd Boder — in't Döör nöömten se hum Gerdohm — ja! in sien lüttje Köden. Wör hum up de Tafel kummen twee lange witte Keeren, un in eine Wijk floot 'n grön Trank dan 'n Dammboom. De Dien bukkede un meet sien rode Schien in de Kamer. Warm was't hier binnen un gemieft, so as dat Gerdohm geern hart. Mit nimmis harr he nu tussten muagt. Wenn he dör sien Jennfers feet, dann freide he süd over dat grote witte Lafen, wat de Winter up de Gerde legt harr. Boom un Strunt drängen en Feßtagstied, de Wöhlen mit sien helle Fiedelmilke feet as en flotte Wühner in de Welt, un alle Paafes harrn lid en moi mit Kappe upreit, dat se uloggen as de lüttje Küü, die in't Märchenland wohnen.

Wienachten! Ja! Gerdohm. Ja, so muß't woen; Jis un Ence hörten dartau. Redd io as de Stimme in Halsbuntel, die he süd giinnen dä, bi'te Katzold an tau liden jung. Dann erst foot he de beide Keeren an un traut de Kelos herunner. Un in der Dörner so wiet; en helle dünne Klaffenlang leep over't Döör, gung bi de Hüfen langs un blüß overal! 't is Wienachten! Un in alle Hüfen kummen 'n lüttje Freide. In Gerdohm sien Kamer was dat lütte Nimmis, die hum de Hand gaw un en moi Wienachten münsten dä. Un doch was he neet eniam. He feet in dat Keerenfimmern un hullt dat gröne Dammendack over de Fäden, dat dat friffen dä un de Fäden nu oof bi hum un Wienachten roof. So jaht he en Setje dar, un de Taufredensheit laag un sien Gedächte. Dann namn he de olle Kästen dar'n! Saufschapp of un kraambe darin harrn't. Dar

Wolk- und Wintersachen für die Front!

Aufruf des Gauleiters - Der Gau Wejer-Ems beweist vorbildlichen Einsatz

Unser Gauleiter Carl Köber erfüllt zur Weihnachtsgabe von Wolk- und Wintersachen die ersten Gebote an der Front eines Aufrufes, der bei der so oft besprochenen Gebetsfeier der Bevölkerung unseres Vaterlandes nicht ungehört verhallen wird. Unser Gau muß mit seinen Geleitern für die kämpfende Front im besten Winter des Jahres mit an erster Stelle im Reich stehen!

„Auf Wunsch des Führers wird für unsere an der Front kämpfenden Soldaten, die Heimat in den Weihnachtsstagen eine Sammlung warmer Winterkleider durchzuführen. Der Führer hat hierzu den Einsatz der gesamten Partei mit sämtlichen Gliederungen und angeschlossenen Verbände befohlen. Er erwartet dabei von allen Parteimitgliedern und Volksgenossen höchste Pflichterfüllung und die alte bewährte nationalsozialistische Disziplin und Großzügigkeit.“

Die Aktion findet in der Zeit vom 27. Dezember bis zum 4. Januar statt. Sie steht unter dem Leitpruch: „Wolk- und Wintersachen für die Front — das Weihnachtsgeheim der Heimat für unsere Soldaten.“

Diese Parole allein verpflichtet jeden einzelnen im Gau Wejer-Ems zu restlosem Einsatz. Weder durch den Bescheid der Sammler auf die Weihnachtsruhe noch durch die Spende bringen wir irgendein Opfer. Vom Opfer kann einzig und allein nur die Front sprechen, während wir mit dem, was wir tun, höchstens Entbehrungen oder Einschränkungen auf uns nehmen.

Ich ermahne von der geschlossenen Bevölkerung des Gau Wejer-Ems, daß sie diese Aufgabe des Dantes an unsere Soldaten als persönliche Herzensangelegenheit betrachtet und alles daransetzt, der Front zu zeigen, daß unter Dank nicht nur in Worten, sondern in Taten besteht.

Dem Führer wird das Endergebnis beweisen, daß er und die kämpfenden Soldaten sich unbedingt auf die Heimat verlassen können.

Für uns an der Front aber muß es auch diesmal, wie so oft schon, heißen: Der Gau Wejer-Ems allen voran!

Carl Köber, Gauleiter und Reichsstatthalter.“

Die Sammlung beginnt am Sonnabend

Wollwaren werden in allen Ortsgruppen bis 4. Januar angenommen

Am Gestern fand eine Besprechung im Parteihause in der Brunnenstraße statt, um sich über die Durchführung der vom Führer befohlenen Sammlung von Wolk- und Wintersachen für die Frontsoldaten klar zu werden. Die Ortsgruppen im Kreis haben von der Kreisleitung Anregungen für die Durchführung erhalten. Wie wir hören, sind die Ortsgruppenleiter mit den Vorbereitungen schon fleißig beschäftigt. In der Stadt Leer sind sich die drei Ortsgruppen in der geistigen Besprechung über die Durchführung klar geworden. Jede Ortsgruppe richtet eine Sammelstelle ein. Die Ortsgruppe „Haberstruwweg“ nimmt Spenden in der Ober- und Mittelschule entgegen, die Ortsgruppe „Leda“ im Parteihause in der Brunnenstraße und die Ortsgruppe „Am Do“ richtet sich die Sammelstelle bei Wäbbe Scha in kleinen Saal ein.

In den Weihnachtsstagen wird ein Handzettel in jedes Haus gelangen, auf dem obiger Aufruf des Gauleiters zu finden, vom Führer mit besonderem Nachdruck gemittelt. Der Gauleiter tritt sich auf Sammlung frei.

Der neuer Reichsleiter der Reichssozialdirektion Oldenburg. Der Präsident der Reichssozialdirektion Oldenburg (Oldb.), Carl Hennsberger, tritt mit Ablauf des 21. Dezember 1941 in den Ruhestand. In seinem Amtsnachfolger ist der Ministerialrat im Reichssozialministerium Dipl.-Ing. Carl Köber ernannt worden.

Bademoor. Viele Hände machen leichte Arbeit. In verschiedenen Ortschaften des Oberbeiderlandes sind in diesem Herbst Gemeindefestlichkeiten in gemeinschaftlicher Weise durchgeführt worden. Auch in Bademoor wurde vor kurzem zum „Weihnachten“ aufgerufen und bereitwillig stellten sich die verfügbaren männlichen Arbeitskräfte zur Unterstützung von Fußspaden und zum Reinigen der Wasserläufe usw. zur Verfügung.

seinen Gau verlassen. Auch diese Sammlung wird den Erfolg haben wie alle die anderen Sammlungen. Wir wissen, was wir dem Soldaten an der Front schuldig sind. Er legt täglich sein Leben für uns ein. Hart und entschlossen ist sein Kampf. Wir leben in Ruhe und Frieden, den wir nur ihm verdanken. Wir haben ein Heim, ein Haus voller Gemütlichkeit und Wärme. Wir schlafen in einem Bett. All das entbehrt der Frontsoldat für uns. Sollten wir da nicht einige Sachen, die auch wir noch gut gebrauchen können, die er aber dringend benötigt, aufheben können und für ihn spenden? Welche Sachen gemittelt werden, geht auch aus dem Handzettel hervor. In den Weihnachtsstagen hat jeder Gelegenheit, seine eigenen Winterkleider an wärmender Kleidung durchzuführen und das eine oder andere für die Spende bereitzulegen. Am Montag, dem 24. Dezember, sind die Sammelstellen besetzt. In der Zeit von 15 bis 18 Uhr werden dann täglich bis zum 4. Januar 4. Spenden entgegengenommen. Nur am Neujahrstag sind die Sammelstellen geschlossen.

Collinghofer. Körbe werden hergestellt. In der Arbeit werden die Weidenruten geschnitten. Dabei ist zu beachten, daß die Ruten so tief wie möglich geschnitten werden und kein Stumpf stehen bleibt, denn die unteren Triebe bringen die schönsten, schönsten Stöcke hervor. Am können wir auch im geschäftigen Zustand finden die Weidenruten vielfach Verwendung, so zur Herstellung von Körben, von Korbmöbeln, als Bänder, Reifen usw. Das Korbschneiden wird zumeist an den Wintertagen ausgeführt und erbringt für viele Volksgenossen eine schöne Nebeneinnahme. Beim Anpflanzen von Weiden ist auf die Güte derselben besonders zu achten, da lange schlank, recht biegsam und nicht leicht brechende Ruten den höchsten Wert besitzen.

gaude Kameraden an Frännen. Weer Jahr lat hebben se mitnanner vor de Feind legen; in Zanden hebben se freeden, in Frankriet un Kämpden. Wöl hebben se dörmast mitnanner; man dat gaw oof gaude Dagen, war se laden un fingen un traalen kummen, as wenn dat heel geen Krieg was. Beermal hebben se oof mitnanner Wienachten in, hör Unnerhand verliant. Man dat sege Wienachten, identien, was doch dat moiste weft. Dau harr he en lüttje Dammboom bejört, un se hebben veer Keerenfimmels darup sett, un as de billige Abend kwam, dau hebben se in dat Keerenfimmern seken un de Samen sett, un de Tramen sind hör in de Daen kumen. Fil Carl Sanjien, de Weefbögger, hum anfüßt heit: „Tau, Gerd, stimm an! Un he is anfangen tau fingen, un de drei annern sind mit infallen in dat Lieb, un wat se al foaaf jung gehern harrn, dat Soldatenlieb ut de Argonen, dat wur oof hör Wienachtslied.“

Do! nu is dat Gerdohm weer, as wenn Carl Sanjien naaft hum sit un hum 'n Stödt giwt un tegen hum seggt: „Tau, Gerd, stimm an! Un Gerdohm lid in dat Keerenfimmern, un dat is, as wenn he weer in sien Unnerhand lid, he haufft enmaal, tweemaal, un dann kling bi de lüttje Köden sien deese Stimme, un he singt, man he Weidenruten identien mit sien Kriegskameraden jungen heit:

Argonermwald un Witternacht Ein Winter fand un der Nacht Ein Sternlein hoch am Himmel stand, Bringt Grüße ihm aus fernem Heimatland.

Gerdohm lid darbi up de Wäffer, del vör hum up de Tafel fagen, un dat Keerenfimmern un hör Gedächte, un dat gröne Dammendack hangt over hör. Un io verliant de olle Kimmeter un Soldat mit sien Frau un Kinner un sien deere Kriegskameraden de Wienachtsabend.

Kaninelle für unsere Soldaten

In der Offfront und im hohen Norden hatten unsere Soldaten Nacht bei Schnee und eisiger Kälte. Jeder Soldat braucht eine warme Hülle. Zu ihrer Herstellung werden Kaninelle benötigt.

Es ist also notwendig, daß jedes so hohe Fell sofort nach erfolgter Häutung dem Krieger in die Hände gebracht wird. Wenn das Fell erst langsam heruntergelegen hat, ist es allerdings nicht mehr zu verwenden, da dann Kaninien eintritt, und dadurch das Fell ständig haaren wird.

Also jedes Fell ist sofort abzuliefern, damit es seinen Wert als Wärmespender für unsere Soldaten nicht verliert.

Übermann. Neue Dienstwohnungen. Die Reichsbahn hat für ihre Angestellten an dem Bahnhofsgebäude neben dem Bahnhof ein schmales Wohngebäude errichten lassen. Der Bau ist so weit gediehen, daß er in Kürze bezogen werden kann.

Einbürgerung. Weihnachtsfeier und Verpflichtung. In Verbindung mit dem W.M. hielt die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Frauenschaft in der letzten Woche im festlich geschmückten Verkehrslokal eine einbürgerung im Rahmen einer Weihnachtsfeier ab. Die Ortsgruppenleiterin eröffnete die Feier mit dem Führergruß und hielt danach eine Ansprache. Wieder und Borträge wechselten miteinander ab. Die anwesende Kreisfrauenleiterin nahm die Verpflichtung von zehn neuen Mitgliedern vor. Als dann der Weihnachtsmann mit zwei Zwergen einen Sack mit Kuchen und anderem brachte und Kaffee eingeschenkt war, sah man lauter frohe Gesichter. Nach erneutem Freuegelobnis für den Führer trennte man sich schließlich, um mit neuem Mut und frischer Kraft den kommenden alten und neuen Aufgaben gerecht zu werden.

Feiern. Feiern und der Jungmädchen. Am Montag veranstaltete die hiesige Jungmädchengruppe eine Weihnachtsfeier, zu der die kleinen Geschwister der Jungmädchen eingeladen worden waren. Die Mädchen erfreuten die Kleinen mit lustigen Liedern und munteren Spielen, bei denen auch der Kasperle nicht fehlte. Besonders groß war der Jubel, als plötzlich der Weihnachtsmann mit einem gefüllten Sack eintrat. Er verteilte Spielzeug aller Art, die Jungmädchen gebekelt haben. Mit einem fröhlichen Lied sang die Feiertunde aus.

Weener

Jungm. Kriegserfahrene feiern Goldene Hochzeit. Am 26. Dezember können die Kriegserfahrene Bernd Voh und Frau Gertrude, geborene Müller, Jungmädchen der Goldenen Hochzeit feiern. Das Ehepaar hatte acht Kinder, ein Sohn ist im Weltkrieg gefallen. Der Reichsgruppenführer und der Gauobmann der NSDAP werden der Kriegserfahrene an ihrem Ehrentage gedenken.

Papenburg

Benutzt den rechten Gehsteig! Immer wieder kann man beobachten, daß es Volksgenossen gibt, die nicht wissen, daß sie bei der Benutzung eines der rechten Gehsteige benutzen müssen. Auch die Klagen über das Verhalten von Fahrern, die an den Hausmündungen wollen nicht aufpassen. Durch solche und ähnliche Verunreinigungen werden oft ernste Verletzungen heraufbeschworen.

Hühnerdiebe am Werk. Im Bahnhofsviertel treiben in letzter Zeit Hühnerdiebe ihr Unwesen. Die Polizei ist den Tatern auf der Spur, die einer harten Bestrafung nicht entgehen werden.

Wienendorf. Zwei Hochzeitsgäste feiern Geburtstag. Witwe Stella Sanjien in Wienendorf feiern 88. Geburtstag. Witwe Margarete Eversing in Radersfeld beging in großer Rührigkeit ihren 84. Geburtstag.

Wienendorf. Merkwürdige Abnahme der Rabenvogel im Emsland. Kolkraben und Saatkrähnen sind hier im Emsland merklich geringer geworden. Meerkrautler, Giltweid und Säger haben unter ihnen spürbar zugenommen. In früherer Zeit nisteten hier Kolkraben und Saatkrähnen in Unmengen.

Wienendorf. 85. und 80. Jahre alte Geburtstagstage. Am 28. Dezember begehen die Kriegserfahrene Witwe Anna Ahrens, Niederlangen, ihren 85. Geburtstag. Die Kriegserfahrene hat fünf Kindern das Leben geschenkt. Zwei Söhne sind im Weltkrieg gefallen. Er ist ein treues Mitglied der NS-Kriegserfahreneorganisation. Am 29. Dezember feiern der Kriegserfahrene Heinrich Kannemann, Lathen, seinen 80. Geburtstag. Er hat im Weltkrieg seinen einzigen Sohn und Enkelvater verloren. In ihren Geburtstagstagen werden die beiden von dem Gauobmann der NS-Kriegserfahreneorganisation geehrt werden.



Wienendorf. Bademoor und Weeberhor. Sonnabend 19 Uhr ist die Einbürgerung. Am Sonntag 18.15 Uhr werden alle Wähler zur Teilnahme an der Parteifahrt beim Heim in Uniform am Montag 19 Uhr für alle Wähler beim Heim in der Besprechung mitbringen. Gruppe 1, Saal 2, Sonnabend 19 Uhr beim 85. Heim zur ersten Besprechung antreten.

Deutsche Weihnacht

Beilage zur DZ, vom Mittwoch, dem 24. Dezember 1941 / Folge 302

Kerzenschimmer / Von Olaf Hinz

Die Viele Wochen hatte Johannes im Fieber gelegen, ohne zu erkennen, was um ihn war. Gestirne hatte er wie im Traum gesehen, die ihn forttrugen in Täler und Strahlen, die ihn Nebel waren und wo er ein Lachen und Singen oder leises Klagen hörte, was er nicht verstand. Er hatte sich dagegen gelehrt, aber es hatte nichts genützt, das andere war härter gewesen.

Nun zum ersten Male war er ruhig in ihm geworden, von seinen Augen waren die dichten Schleier gewichen, und er erkannte die Dinge, die ihn umgaben.

Es war dümmrig in dem Krankenzimmer, der alte Tageslicht war am Verschwinden. Aber nach dem Fenster sah er, wie dicke weiße Frostfäden hielten und sich lautlos auf die Äste der roten Bäume legten. Lange sah Johannes auf den Frostfäden, ehe er begriff.

„Schnee“, sagte er leise vor sich hin, „Schnee —“

Das war wie ein Wunder, das er nicht entziffern konnte. Das letzte, was er gesehen hatte, war der Schnee, das er nicht wiederwarte, bis die Sonne gewesen und grüne Wiesen zu beiden Seiten des Weges.

Über Nacht war nun Schnee auf der Erde? Die Schwester, die an seinem Bette lag, hatte ein Erstaunen bemerkt. Freundlich beugte sie sich zu ihm nieder und sagte glücklich:

„Nun ist das Fieber fort, jetzt werden Sie gesund, und alle Schmerzen hören auf.“

Johannes sah in ihrer guten Gestalt, dann schaute er vorsichtig nach seinem Bein, das ihm verbunden war. Die Schwester führte seine Hand behutsam zurück.

„Mach das Bein wird heilen. Alles wird nun wieder gut.“

Und morgen ist Weihnachten, sagte sie, und es ist schön, daß gerade nun das Schlimmste für ihn vorüber wäre.

Weihnachten — dieses Wort war für Johannes wie ein Ruf aus einer Zeit, die lange verloren war, und er sah auf einmal seine Mutter wieder, wie sie ihn an der Hand hielt und in die Stube führte, wo ein grüner Baum in der Ecke stand, auf dessen Zweige viele Lichter brannten, in deren Schein seine Silberfüße glänzten.

Er spürte den Duft der Tanne und der süßen Kuchen, die auf dem Tische lagen; und er hörte die Gloden von der Dorfstraße durch die Stille läuten. —

Müde fielen Johannes die Augen zu, doch ehe er hineinkam in einen Schlaf, ohne Träume und Ängste, kam eine große Freude in ihm auf.

Am nächsten Tage, was geworden, sah er sich in dem kleinen Zimmer an, in dem er so lange gelegen, ohne daß es ihm klar zum Bewußtsein gekommen war. Und immer wieder gingen seine Augen zum Fenster, durch das er auf das Wunder sah. Noch immer schneite es. Dicht lag der Schnee auf den unzähligen Zweigen. Ruhig war es draußen, als hätte alles Leben auf der Erde aufgehört.

Johannes dachte an die Kameraden, mit denen er zusammen gewesen war, und bei denen er alles gefunden hatte, was für ihn so lange verloren war, Freundschaft und Liebe und Treue. Wo mochten sie sein? Ob sie wohl an ihn dachten? Ob sie jetzt auch von Weihnachten sprachen?

Während die Stunden vergingen, über Morgen und Mittag, dem Abend zu, wuchs eine freundliche Unruhe in Johannes auf, und als das

Zimmer immer dunkler und die Geräusche im Hause leiser wurden, war es in ihm, wie damals, als er ein Kind war und unter angehaltenem Atem auf die Befreiung wartete.

Da tat sich die Tür auf, und die Schwester trat ein. Johannes sah ihr entgegen, als wäre sie eine Erscheinung, die aus einer ganz anderen Welt zu ihm ins Zimmer kam. Sie trug ein Mädchen unter dem Arm, das letzte sie ihm lächelnd auf das Bett. Es war mit kleinen Tannenzweigen befüllt, und als Johannes es öffnete, lagen Kekschen und Nüsse, kleine Kuchen, ein Buch und viele andere Herrlichkeiten vor ihm. Er wollte der Schwester danken, aber sie war lautlos verschwunden. Während Johannes noch glücklich in dem Segen schaute, der zwischen seinen Händen lag, trat die Schwester wieder ein. Nun trug sie ein winziges Tannenbäumchen, auf dem vier kleine Lichter brannten. Sie setzte das Bäumchen, unweit vom Bett, auf einen Tisch. Dann trat sie zu Johannes, gab ihm die Hand und wünschte ihm Gelundheit und Segen zum Heiligen Abend. Johannes hielt stumm ihre Hand. Ihn erfüllte ganz ein so tiefes Gefühl der Freude, daß er nichts sagen konnte.

Als die Schwester schon an der Tür war, hat er, sie möge das Licht der Lampe löschen. —

Nun war nur der Schein der vier kleinen Kerzen da, und Johannes sah in ihr Licht. Manchmal flackerte es leise in dem Gewölbe, und ein feiner Duft war in dem Zimmer.

Von unten war der Gesang der Bewundernden zu vernehmen. In ihrem Chor mischten sich laut die hellen Stimmen der Schwestern. Hart, und von fern, kamen die Klänge zu Johannes heran.

Als die Schwester nach ihm sah, lag er noch still wie vorher, zwischen den Händen hielt er die kleinen Geschenke, und seine Augen lagen ruhig in den Kerzenschimmer. Sie leckte sich eine Waise neben sein Bett, bis er lachte einlachsel. Doch bevor er hinüberlief in den Schlaf, hörte er von draußen den tiefen Ton der Gloden durch die große Nacht.



Von draußen vom Walde kommt ihr her (Scherenschnitt: Anita Jungblaus).

Brauen berührt, sah der Alte, hui, durch Wand und Tür hindurch, bei den Tieren im Stall, die Ohren lauschten ein wenig, sonst war nicht viel dabei.

Am Weihnachtsabend war Vater Krohn nie lange im Stall gewesen, er sah jetzt ein, daß man zu allen Begehren noch zulernen muß. Wie gemächlich hatte dieser Buiemann es sich doch eingerichtet! Nahe der Latrine, die über die Kuhställe hinausging, hatte er ein Latz über eine alte Hecke hingehängt. Fein und wunderbar war das Müllert, es mußte jemand an die hundert Jahre dran gewöhnt haben. Und eine Milchtrufe stand darauf und zwei Weiler und zwei Teller; Krohn rief sich die Augen, das hatte er nicht für möglich gehalten!

War aber noch längst nicht genug! Buiemann kroch wie durch ein Knechtloch fort und hinterließ hinter sich einen Haufen Mist. Und als der Duft davon durch den Stall zog, riefte der Jael aus dem Stroh, „wünscht fröhliches Fest und hielt den Hut hin, um sich etwas Abendessen zu leisten. Und die Ringelratten, die bei den Kühen wohnten, solange man denken kann, kam mit einem Krug von heißen Gloden um den Hals und mit einem Kruglein wegen der Weihnachtsmisch. Als die beiden aber den Mitterteiler sahen, vergaßen sie, warum sie gekommen waren; der Jael machte einen höflichen Krach, holte eine Pfeife aus der Tasche und fragte, ob einer der Herren eins mit ihm rauche. Und die Schlange hoch und drehte sich, aber der alte Krohn nicht so laub gewesen, hätte er sicher gemerkt, daß die heißen Gloden in ihrer Halsfette wie ein Weihnachtslied klangen.

Dann, als sie schon zusammenrücken wollten, schlug es draußen vom Kirchturm Mitternacht. Mit dem zwölften Schlag kitzte und polterte es, fielen allen Tieren die Ketten ab, ja, mehr noch, sie benannten, sich wie Menschen über allern Dingen zu unterhalten. Von Schen und Kauen kamen sie, hellen sich, lo, qu, es, aing, um Tisch und erfindeten sich nach des Gastes Gelundheit; die alte Stute sagte ihm ein gutes Hausmittel gegen die Gicht, und jeder fügte einen Wunsch für Weihnachten hinzu. Aber die Tiere waren auch höflich, keines von ihnen fragte, warum Vater Krohn das Fest gerade hier im Stall feierte.

So wurde es wirklich eine schöne, gemächliche Stunde; der Jael leatete etwas Tabak auf das Tischchen, er hatte genug für jedermann, und der alte heilere Nachhund, der drüben bei den Menschen wegejagt war und humpelnd zum Tor herinkam, wußte eine ellenlange traurige Viebesgeschichte, der alle kopfschüttelnd zuhörten. So gar die fünf großen Salgen über dem Stall besaßen, hinter ihnen das Brunnenfräulein, danach drei dicke Pfeifengäste und neun Hölzerweiden. Die Weiden hatten Schnee an den Füßen, schüttelten sich, tanzten doch gleich wieder und trieben mit allen Tieren ihren Schabernack. Der arme Hund wurde umgeworfen, weil er zu lauerdöppig dreinschaute, und dem kleinen Buiemann kroch sie auf seine dünnen Schenkel und wünschten ihm auf seine alten Tage, daß er noch etwas wüßte.

Wirklich kam der halbe Garten mit Sinaen und Klingen und Tansen bei dem Kleinen im Stall zu Besuch. Immer mehr Leute fanden sich ein; die Kühe warfen die Köpfe, als bönnte ihre Art noch lauzen lernen, und auch die Schweine grunzten und ständen auf den Hinterecken.

Dann, auf einmal, geriet alles ins Laufen, hin und her, hui, hui, hui, und auf und davon. Die Richter, die die Kleinen trugen, waren wie fortgeblasen, nur die Brunnendürm, die die größte im Ommeqang gemelten war, hatte Mühe, durchs Tor wieder hinauszufahren. So gar die Tiere trabten wieder über ihre Plätze, hielten wieder an ihre Plätze, steckten die Köpfe ins Gefährt und lauzen, als wenn sie von nichts wüßten.

Da ging die Tür auf, und der junge Bauer leuchtete in den Stall.

„Mein Gott, wie bist du hierher gekommen, Vater?“ fragte er. „Wir haben dich über den Mitterteiler wolle erst böse antworten, aber er blühte nur traurig in die Ecke, wo der hunte Ommeqang verschwunden war. „Daß mich heute Abend hier.“

„Wißt nicht zu uns kommen, Vater?“ bat der Junge. Er lag ein seltnes Licht auf über die Krippe gebett, wunderte sich und hatte ein seltsames Gefühl.

Der andere winkte ihm. „Geh nur, ich habe noch was zu bereden. Da ist ein alter Freund“, sagte er, „der wird gleich wieder da sein!“

Gruß der Heimat an die Front



Auf Posten in der stillen Nacht (H. Dietrich, Presse-Hoffmann, Jander).

Vom Himmel weißes Gloden geht, Im grauen Abenddämmer geht Der stille Tag zur Weige. Da senden wir in manches Land Als des Gedankens Untergang Der schlachten Tanne Zweige.

Das Müßel, dessen Herz euch schlägt, Das Weib, das euer Kindlein trägt Zum hellen Lichterbeaum — Sie grüßen aus der Tanne Grün, Daß euch der Weihnachts Kerzen glüh'n Im fernsten dunklen Raume.

Das Gärtlein, dessen ihr so froh, Es grüßt euch aus der Tanne Hof; Verleihen und reiß begehnen, Der Kameraden große Schär, Der Arbeitsplatz, der euer war Und den ihr hochgehnen —

Im ihm grüßt untrer Herzen Schlaf, Was immer auch geschehen mag, Euch jeden Tag aus neue, Der Kindertragen strahlend Licht, Der Heimat feste Zuversicht, Und — ihre ganze Freude!

Georg K. Fischer.

Urlaub zum Fest / Von Franz Tenberg

Es Lange vor Weihnachten war auf Stubs 5 schon ein großes Raten, wer wohl in Urlaub fahren dürfe. Jeder hoffte, mit dem Weihnachtsurlaub schnell zu werden. Fast alle fünf derbetet. Jeder möchte das Fest bei seinen Lieben daheim feiern.

Der Stabsälteste, der einzig ledige, der Obergeleitete Fiedler, will sich zu Weihnachten verloben. Oft schon hat er zugunsten seiner Kameraden auf seinen Urlaub verzichtet; doch diesmal fährt er selbst.

Einige wußten wissen, daß alle Urlaub bekommen. Doch daran glaubt lo recht feiner. Eines Tages kommt Fiedler und bestätigt das Gerücht: „Alle dürfen in Urlaub fahren. Nur einer muß als Stubswache bleiben.“

„Warten bilden sich die Kameraden an. Wer wird es sein? Du? Ich?“

„Man hört nur das schwere Atmen. Wir werden leben!“ unterbricht Fiedler das Schweigen. „Wer nun das Fest hat, muß eben hier bleiben. Ich selbst lole mit.“

Mit dieser Lösung sind alle einverstanden. Schnell werden Papierröllchen gemacht, und dann wurde gelost. Jeder hoffte, daß er ein um begehrendes Los zieht. Der Verlust geht einer nach dem anderen sein Los. Am freudigen Aufstehen der Augen erkennt man die glücklichen Gewinner. Karl Stürmer aber harret auf seinen Anteil: „Stubswache“ steht darauf, sonst nichts. Karl Stürmer zieht zwei Büchlein, die mit ihrer Mutter unterm Tannenbaum spielen. Er hört, was eines der Kinder fragt: „Mutter, warum ist Vater nicht gekommen?“

„Wahnsinn! Was vom Baum steht im Fortbetischen. Still liegt ein winziges Wenglein darin. Strahlend bilden die kleinen Augen in den Lichterglanz. Gewaltig reißt sich Karl Stürmer von diesem Bild los. „Stürmer bereit zur Stubswache!“ meldet er mit trauriger Haltung dem Stabsältesten.

„Es ist schon gut“, entgegnet Fiedler und reicht ihm die Hand. Verlegen blickt alles auf Stürmer. Ausgerechnet er muß dieses Los ziehen. Er, dessen Frau ihm vor acht Wochen ein Mädchen gebohnt hat. „Weihnachten will ich es erik sehen, dann ist das mein schönstes Weihnachtsgeschenk!“ sagt er immer, und jetzt — soll er Weihnachten Wache haben — keinen Urlaub bekommen. Das ist kaum zu halten. Jeder möchte für ihn herbleiben. Doch keiner darf es wagen, ihm das anzubieten. Aufstufelwid kann er werden. In der Wächterfüllung gibt es bei ihm keine Ausnahme.

Fiedler geht zur Schreibtische und holt die Urlaubsbüchlein. Bei seiner Rückkehr stehen schon alle hartbetet. Stürmer sitzt in der Ecke und kiffet. „Warum hast du nicht gepakt?“ fragt Fiedler. „Ich habe das Los gezogen und werde Wache halten!“

Bauer Krohns Heiliger Abend

Ein Märchen von Hans Friedrich Blund

So alt war Bauer Krohn, daß er sich auf sein Gedächtnis nicht mehr verlassen konnte, das ihm doch bislang gut gedient hatte. Immer glaubte er, es wären Schritte — er wartete, daß die Jungen von drüben ihn zur Weihnachtsfeier holten, aber er wartete schon lange, sie hatten ihn wohl vergessen. Niemand beachtete ihn in seiner glücklichen Einsamkeit.

Als der Mitterteiler da nun trüffelhaft sah, überleate und halbblau seine Gedanken vor sich hin sprach, stand auf einmal der kleine Buiemann vor ihm, das ist der Knirps aus dem Stall, den man nur zu hohen Festen sieht. Rindsgras lühten er und hatte eine neue rote Mütze auf dem Kopf.

„Kommst mit, Vater Krohn?“

Baron Taugenichts

Eine Festgeschichte von Joseph Freiherr v. Eichendorff

Im Dezember 1820. Der Konistorial- und Schulrat Joseph von Eichendorff, der bis in den Winter hinein in Danzig gearbeitet hatte, ging im Dämmerlicht in seine nicht weit entfernte Wohnung. Er stand nun schon im vierten Jahrzehnt seines Lebens und hatte gelernt, mit jeder Zeit das zu thun, was ihm die Zeit selbst zu thun gebietet. Wie sich ihm immer eine Woche vergangen, wie schnell verstrich ein Monat, und wie bald war immer wieder die Zeit wieder füllend, verfließend, Wintertage die die ihm jedesmal so sehr an seine Jugend erinnerten, ihm freilich auch schmerzhaft zum Bewußtsein brachten, wie wenig von dem, was er sich vorgenommen hatte, fertig geworden war.

Es war ein etwas wunderlicher Beamter, und seine Vorgesetzten mochten mit Recht den Kopf über ihn schütteln, wenn sie von ihm bei Arbeiten im Amt in die Hand bekamen und feststellen mußten, daß er ein Gedicht als handschriftliche Arbeit in dem hochachtlichen Kästlein hinterlassen hatte.

Was war das überhaupt für eine Art, als ausgereifter Mann Gedichte zu schreiben! Darin mochte die Natur den Versuchung ihrer Begierde ausbreiten. Wenn jemand nur ein wenig verstand, so mußte er sich über die gelesenen Jahre bekommen und sogar den besten Stellen eines höheren Beamten befehle, sollte er, wenn er das Schreiben schon gar nicht lassen konnte, politische Leitartikel verfaßt oder einen handfesten Roman nach dem andern veröffentlichten, der ihm wenigstens Geld einbrachte. Geld, das hier wiederum dem Baron von Eichendorff doch so gut gebrauchen konnte.

So redete man über ihn, und wenn man es sagte, so war es noch freundlicher. Es gab auch Leute, die seinem Tun eine ganz andere Deutung beilegen und ihn im Ministerium in Berlin anzuwärtigen lachten.

Er mußte nun allerdings, hatte es sich aber niemals recht zu Herzen genommen. Wie man den Versuch hatte er gemacht, sich genau nach der Vorschrift zu verhalten. Zwischen die juristischen Gedanken aber, zu denen er von Amtswegen verpflichtet war, hatten sich immer wieder andere Vorstellungen gedrängt: grüne Wälder, blaue Berge, flügelnde Ströme, Büden und Burgen, reisende Felder und verträumte Dörferchen.

Eichendorff, der langsam gegangen war, spürte, wie ihm die Kälte durch den Mantel drang. Er schlug den Kragen hoch und schritt eiliger aus. Da begegnete ihm vor dem Eingang zu einem Keller, in dem er gelegentlich seinen Schoppen Wein mit dem Patronenanzünder Lemke, der ihn vertraulich und herzlich grüßte.

„Ah, guten Tag, Herr Baron! Kaltes Wetter heute, was? Da müßten der Herr Baron einen Grog trinken, Grog ist immer gut, im Sommer und im Winter.“

Eichendorff lächelte den Schnausbartianen an und sagte: „Das können wir machen, wenn Sie mitgehen und auf meine Kosten auch einen trinken.“

„Ach, wissen Sie, Herr Baron, ich bin ja im Dienst, und dann ist ja bald Weihnachten, und ich arbeite doch was für meinen kleinen Jungen — ein Schloß! Nichts für ungut, Herr Baron, ein anbermal gern.“

Er hatte inzwischen die Latene entzündet und war weitergegangen. Eichendorff sah sich allein mit seinem Schatten, der im rathlosen Nichts stand, den die Lampe auf die Straße warf. Aus dem Keller klang Gelächter, Rauter Junge, kräftige Stimmen. „An einem kühlen Grunde.“

„Ein Weil! Wie lange war es doch schon her, daß es so geschäftig war! Ich kam er bald nachhause und machte es sich in seinem geräumigen Zimmer bequem, in seiner Stimmung suchte er sich seltsam verändert, und er hatte in dem Raum, in dem er zur Weite wohnte, und in dem ihm kaum ein Stuhl zu einem Gedichte, das Gefühl, ganz geboren und jubelnd zu sein. Er setzte sich an den Schreibtisch, auf dem die Petroleumlampe wie ein aufrechter Rater, vor sich hin schauerte. Ebenfalls kam sie ihm ganz vor und er mußte leise lachen, als er sah, daß er seinem Bücherstank das Buch eines Dichters entnommen hatte, den er besonders liebte und bewunderte, den „Rater Wurr“ von C. Th. A. Hoffmann. „Da sind ja die Nüchternen bellamert“, sprach er vor sich hin, er begann in der Lebensphilosophie des unfröhlichen Raters zu lesen. Aber seine Gedanken waren bald wieder abgerritt, weil er an der Mann denken mußte, der das schöne Buch geschrieben hatte.

Was hatte er doch aus seinem Leben gemacht, und wie hatte er seine dichterische Arbeit Jahr um Jahr geübt! Und dabei war das Leben mit diesem Hoffmann doch gewiß nicht allzu glücklich ungegangen. Staatsstellung verloren, dann ein Ministerien- und Bantentleben geführt, wieder Beamter am Kammergericht in Berlin geworden, die Nächte verbrannt, verzehrt, dabei noch ein guter, gewissenhafter Jurist, auf dessen Urteil auch die Gegner etwas geben mußten, und neben alledem eine dichterische Arbeit, wie kaum ein anderer sie aufzuweisen hatte.

Eichendorff lächelte sich bei dieser Betrachtung recht unbedeutend, und hielt sich vor, was hoch zu denn geschähen, was hoch zu geleistet? Wo bleibt das große Werk nach den kleinen Gedichten? Was hat es schon zu bedeuten, daß die Jugend einzelne von deinen Liedern singt? Sollte am Ende seiner Jugend aus Wien doch recht gehabt haben, der ihm vor einem Jahre geschrieben hatte, er müßte sich zu etwas Großem aufraffen? Sa, wenn er es mit dem Rater nahm, hätte er nicht über Luft, ein Buch aus seiner Solobandzeit während der Freiheitskriege zu schreiben, aber im selben Augenblick sah er all die goldenen Perlen vor sich, die jedes Wort auf die Graubande legen würden. Nein, das war nicht sein Auszug. Er mußte doch etwas Gutes herauf und Hand leitfähig wieder als Knabe, der seinem Stiefenpferd mit dem Peitsche

um die Ohren knallte, auf der bekümmerten heimlichen Erde. Bild reichte ihm an Bild, und die Menschen, an die er sich erinnerte, begannen zu reden, zu wandeln, die Schwestern, vertrieben und in einem unglücklichen Glid erkannte er ein mädchenhafte Welt, von der er würde erzählen können. Was er noch nie erlebt hatte, es überkam ihn ein Arbeitseifer, und die tief in die Nacht beschrieb er bei der schimmernden Lampe Vagen um Vagen.

Vorwand eine Stunde vor der Zeit zum Büro einka nachhause, um das Begonnene fortzusetzen, und so hielt er es durch drei Wochen. An einem stillen Nachmittage, als draußen der Schnee in dicken Kloden fiel, las er die Handschrift seines ersten aufrichtigen Buches, in dem alle Sommererfolge schwinde! „Aus dem Leben eines Taugenichts“ und hatte seine Freude daran.

Er trat zum Schreibtisch, um Namen und Datum an den Schluß zu setzen. Da gewahrte er, der in diesen Wochen alles um sich vergesselt hatte, auf dem Kalender, daß es der 24. Dezember war — Weihnachten! Und es überkam ihn das wehe, süße Erinnern an die ferne Kinderzeit.

Nun war das alles anders, aber glücklich war er dennoch, der Freiherr von Eichendorff, der Baron von Taugenichts, und es fiel ihm ein, daß das Fremdenmachen auch jetzt noch möglich sei. Er nahm seinen Mantel und Hut, ging in die Spielwiese, durch den Schnee Stedenpferd und Peitsche, so wie sie ihm befehle hatten, und es noch ein Knabe war.

Als er zum Laternenmann Lemke kam, war dieser lustig damit beschäftigt, das Schloß, das

er seinem Jungen gebaut hatte, unter dem beschneiten Tannenbaum aufzustellen. — „Hier, Lemke, nehmen Sie das noch dazu. Zu einem richtigen Schloß gehören auch Stedenpferd und Peitsche. Das war schon in meiner Jugend so, und ich freue mich, daß ich nun wieder alles beisammen habe.“ Aber Herr Baron, herzlichen Dank! Wie können Herr Baron nur, — wollen Herr Baron vielleicht bei mit einem Grog? Grog ist — „Ich weiß, Lemke, Grog ist immer gut im Sommer und im Winter. Lassen Sie sich ihn schmecken und trinken Sie einen für mich mit. Sie haben ihn verdient.“

Denn auch Eichendorff über den weisen Schme durch die weihnachtliche Nacht bis zu vor das Tor, besonnen und glücklicher als je zuvor in seinem Leben, und ein Knecht hob in seinem Herzen an, und in süßen Schauer füllte sich Wort an Wort:

Markt und Straßen sehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Lachend Kindern sehn und schauen,
Sind so wundervoll beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld
Süßes Glänzen, heil'ges Schauern,
Wie lo weit und still die Welt.

Sterne noch die Kreise schwingen,
Aus des Schnees Einmaligkeit
Stets! Wie wunderbar es Sagen —
Oh du gadenreiche Zeit!

Als er zu später Stunde nachhause kam und das Gedicht aufgeschrieben hatte, fröhlich er mit einem Grog über das Kapitel und sagte: „Das scheint ein gutes Gedicht dem Taugenichts zu sein.“
Gustav Christian P a j j.

Die Wunderwurzel / Von Waldemar Bonjels

Da hat man mich nun gebeten, über das schöne Weihnachtslebens der Kindheit eine kurze Erzählung zu schreiben, und während ich mir die Ereignisse dieser hellen und glücklichen Stunden der Vergangenheit durch den Sinn gehen lasse, wird mir deutlich, daß alles sich mehr und mehr zu einer lichten Atmosphäre der Erinnerung vereinigt hat, in der die Einzelheiten beinahe bedeutungslos werden. Nur eines weiß ich zuerichtlich, um seinen Zauber selbst das kleine Herz, das um diese Stunden groß und weit wird, und das erlährende Herz, das um diese Stunden jung wird, anders, als die Herzen einst im Mädchenalter schlügen. Das holde Wunder unseres Glaubens ist vom Wandel der Zeit nicht um seinen alten, tiefen Ruhm gebracht worden, nicht um den Schein der Freude, Freude — da altes, hohes Wort! Wer es so sagen und so hören versteht, dem erklingt es über das Trümmerefeld der taubenstüben Tagesbedürfnisse hin wie eine Glocke von unaußersprechlicher Reinheit. In diesem Klang wird das kleine Herz zum mächtigsten, der sachte Gebante königlich, das vorhergehende Gefühl zum Thron der Güte. Die Wunderart dieses Wortes ruht in der Macht, alle Dinge und Gaben ihres ersehnbaren Wertes zu entdecken, und den Schimmer der freudlichen Genussung wie den Verzögerer auch um das Nüchternste zu legen, dem Vergänglichste die unsterbliche Seele einzuschauchen, und sei es nur für den Augenblick, in dem dies vergänglichste von einer liebenden Hand in eine ruhende was.

Was wüßten wir von diesem Licht, als wir in ihm noch schritten; da wir sein Herz und Angesicht im Freudenrausch erlitten. Erinnerung, mach die Seele still! Nur einmal noch, nur heute; so flingt, was ich am liebsten will, im dunklen Nachgelächte.

Über allem Innenarbeiten steht mir jedoch ein kleines Erlebnis, das sich in der Weihnachtsstadt zutrug, unergänglich in der Erinnerung haften, wie sich denn das Bedeutame oft an den kleinsten Geschehnissen zu entzünden vermag und in ihnen fortlebte.

Auf dem Weihnachtsmarkt meiner Kindheit, der unter den Fenstern des Elternhauses stattfand, war dicht an der Eingangstreppe zu unserem Hause ein Feldsch aufgeschlagen, nicht größer als ein Familienregenschirm. Es brannte darunter in der Abenddämmerung eine mid zuckende Lampe, dicht über dem Gesicht des Verkäufers, und der Taugenicht leuchte durch das angewärmte Segeltuch. Der Händler präsente

Wäre mit so wilderziger Ueberzeugungskraft an, daß es ihm nach meiner Meinung kein Warrer, kein Bühnenkünstler und kein Voltstänzer hätte gleicht können. Er trug einen Mantel und veraltete die Röhren der Wunderwurzel, von der große Mengen in einem ungeordneten Haufen vor ihm lagen, sie bewachte vor Melancholie und Zahnschmerzen, sie verbannte böse Geister und löste das Hühnerauge, sie war gut gegen Magenbeschwerden und Ohrenschmerzen, auch half sie, zerrieben mit Wasser geschluckt, gegen den Riebesummer, dies vor allem.

Wie ich diesem zugleich ehrwürdigen und überzeitlichen Heilmittel gläubig! Weinens, wenn es ihm gelang, das Räuber der Kirchenorgeln mit seiner Stimme zu überwinden. Der Duft aus einer Bonbon-Gehäule nebenan stürzte die Andacht bis zur Gehobtheit. Nach beendeter Anpreisung schlug der Alte eine Wurzel nach der anderen in einen Papierreißer, hoch aus der gedehnten Hand, als erlegte er einen Wandler mit der Faust, und reichte sie ins Publikum, das meinen Glauben teilte und taufte.

Ich schrieb diese Wurzel an erster Stelle auf meinen Wunschzettel und all meine Hoffnung auf die kommende Neujahre wanderte mit dieser Wurzel in die Unterwelt des Heils, die sich mit jedem Weiz eröffnen sollte. Ich erinnere mich noch gut, wie ich mit wachsender Enttäuschung unter dem Schautelpferd, im Kundensteller und schließlich im Weihnachtsbaum dann gelehrt habe.

Meine Mutter bemerkte bald, daß Bild und Verlangen nach etwas ganz Bestimmtem trachteten, das ich vernahm, und sie fragte mich. Ich sagte ihr, was mich so sehnsüchtig bewegte und erzählte ihr von den Wunderkräften, die die geheimnisvolle Wurzel barg. In ihrem Angesicht entlief über meinen Worten ein aufmerksam und forschendes Wägen. Ich sah ihr Angewicht im Glanz der Kerzen, im silbergrünen, glühenden Rahmen des Baumes.

„Holt du denn Wunderwurzel?“ fragte sie mich art und ohne Herablassung, „daß du diese Wurzel so notwendig brauchst?“

Mit ihrer Frage strahlte liebevoll eine milde Vorsicht im Gewähren und Beschränken auf mich nieder, ihre Sorge, meine Hoffnung nicht zu enttäuschen, und ihr reiner Wille, alles zum Guten zu lehren. Mein Herz war zu jung, viele Güten zu lehren. Mein Herz war zu jung, viele Güten zu lehren. Mein Herz war zu jung, viele Güten zu lehren. Mein Herz war zu jung, viele Güten zu lehren.

Die Mundharmonika / Von Georg W. Pijet

Alle Morgen führte der Schulweg an den erleuchteten Schaulenken des kleinen Kaufhauses vorbei, hinter dessen Scheiben sich eine wunderbare Spielwelt bewegte. Herbert köhl schielte alle Morgen zu den Harmonikas hinüber, aber ganz verkehrt und von der Seite, damit sein Freund Heinz, der sitzend neben ihm stand, es ja nicht bemerke. Aber der hatte ein paar gute Augen im Kopfe und erwachte alle Morgen Herberts Blicke auf den blauen Mundharmonikas. Dabei, piß er leise, dachte sich was Süßes und überredete die Großen und Feinnige in seiner Scharbische. Wird schon langen. Und Herbert wird sich freuen darüber. Herbert war sehr musikalisch. Er hatte tolle Melodien. Immer hatte er ein heimliches Summflöschchen an den Lippen. Beim Fußballspiel und bei der Schularbeit. Ein Instrument besaß er nicht. Nicht mal eine winzige Mundharmonika. Und er würde auch keine zu Weihnachten zu erwarten haben, solange sein Vater im Felde hand, und Mutter keine Pfennig für solcherlei Sachen ausgeben durfte. Aber das verlangte Herbert auch gar nicht. Er hatte es gelernt, alle Wünsche in sich zu verdrängen.

In Heinzens Familie gestaltete ein kleines, aber pünktliches Beamtentum das Leben noch

sicherer. Die beiden Jungen waren gute Freunde geworden. Sie bargten sich einander ihr Wissen und ihre Wünsche. Und sie hatten keine schlichten.

Das war ein Tag heute. Schnee rieselte in selbigen Baugeln zur Erde nieder und zog den Jungen die Beklappen über den Kopf. Heinz und Herbert, Herbert und Heinz hatten sich zur Winterbeglückung einander herbeiführt in den Schnee gestürzt. In geborener Weihnachtsstimmung standen sie vor der Spielzeugtafel. Grinsend griff sich Heinz in die Hüften, darin ein kleines, blaues Ding wohlgeborgten lag. Wenn Herbert hätte hineinsehen können.

Nach der Hofpaue gab es ein peinliches Verhör. Einem Schüler wurde eine kleine Mundharmonika aus dem Koffer verschommen. Jemand hatte beobachtet, daß Herbert sich heute merkwürdig lange im Klassenzimmer beschäftigt hatte. Herbert überließ es blutrot, als der Lehrer ihn danach fragte; er stotterte etwas Unverständliches, das nicht sehr überzeugend klang. Schließlich ließ der Lehrer seine Mappe durchsuchen. Herbert schwieg völlig, obwohl man die Harmonika nicht bei ihm fand. Ein lächlicher Verdacht ruhte auf ihm. Heinz schüttelte den Kopf. „Was ist das? Was ist das?“ fragte sich Herbert nicht? Hatte er wirklich

Seemanns Weihnachtslied

Es pflügt in dunkler Winternacht
Mein Schiff die rauhe See,
Wir halten für die Heimat Wacht,
Ahoi, Kathrin, hohoh!
Die Welle furcht der Eisenbug,
Der Sturm ist heut selbst uns genug,
Biel Wöden freischend flieh —
Ahoi, hohoh, Kathrin!

Da geht es grad mit durch den Sinn:
Wie wir das, meiner Treu',
Für jetzt das Schiff zur Heimat hin,
Kathrin? Hohoh, ahoi!
Boß Wetterfisch und Wellenschaum,
Ich kam zuerst zum Weihnachtsbaum
Troß allem Eis und Schnee —
Ahoi, Kathrin, hohoh!

Doch was nicht sein kann, kann nicht sein,
Wir wollen feindwärts ziehn,
Ich weiß, du machst mit kein Gegein,
Hohoh, ahoi, Kathrin!
Der Berggott steht dem Fahrersmann
Biel blaue Sternentzerzen an,
Dah jeder dran sich freu' —
Kathrin, hohoh — ahoi!

Du kämpfst an unsres Haules Herd
Und wir auf rauher See,
Bis keiner mehr dem Frieden wehrt —
Ahoi, Kathrin, hohoh!
Weit heller als das Weihnachtslicht
Strahl uns der Glanz erfüllter Pflicht
Bei Sturmwinds Melodien,
Ahoi — hohoh, Kathrin!

G. R. P.



... Und gerade eine Mundharmonika? Ich fühlte das Gefühl in seiner Laute brennen. Wenn Herbert wirklich ein Dieb war? — Alle herrliche Weihnachtsfreude war auf einmal hin... Er wagte Herbert nicht mehr anzusehen und ging stumm an dem Freunde vorbei.

Die Weihnachtsnacht lenkte sich über die Welt — und die Mundharmonika in Heinzens Laute hatte noch seine Heimat. Endlich fragte er nicht seine Schwester, ob sie die Mundharmonika nicht zu Herbert tragen wollte. „Lilo nicht und lachte wie ein Weihnachtsmann. Wachte das Geschenk und sprang damit fort. Aus vollen Backen dampfte ihm die Luft und legte ihm das kleine Paket in die Hand zurück. Heinz erlachte. „Warum hat er es nicht genommen?“

„Weil er doch ein Dieb ist, hat er gelacht. Und weil er es ganz feige findet, daß er mich damit...“ Und dann hat er gelacht: Wenn ich kein Dieb bin, das ist auch ein Geschenk!“, lachte Lilo eifrig hin. Heinz dachte sich wie getroffen. Pünktlich umtraltete er das Päckchen und lief damit atmlos in Herberts Wohnung zu rück. Herberts Mutter öffnete. „Herbert ist unten beim Vater“, sagte sie leise, bevor Heinz seinen Weg aufsteigend. Gütlich prangte Heinz, die Stiegen wieder hinauf. Im Sausturk hielt er mit dem Freunde zusammen. Eine Weile standen sie sich stumm gegenüber, ehe Heinz ein Wort fand.

„Du, Herbert, ich woll' dir nur sagen, daß ich nicht dran glaube, daß du damals...“ Sie, du weißt ja...“ stotterte Heinz und flüchtete dabei an seinem Päckchen herum.

„Du hast's nicht geglaubt?“ fragte Herbert leise. Wie Freude flang darin. „Nein. Zuerst ein bißchen, weil ich ja weiß war, Herbert, und dann wegen der Jungen. Deshalb. Geglaubt hab ich's nie.“ Herbert schwieg, als wollte er Heinzens Worte noch lange in sich klingen hören. Verlegen trat er auf seinen Füßen herum. Nicht vor Kälte. Die Hand frühlte ihm nach einem festen Händedruck, der alles beiseite schaffte. „Das ist kein von dir, Heinz“, flüchtete er leise. Endlich fanden sich ihre Hände wie nie zuvor. Heimlich lobte Heinz dem Freunde das Päckchen in die dagetobene Sand. „Nimm es jetzt!“ fragte er. Herbert nickte. Dantbar brüden seine Hände Heinzens Faust. „Da freu ich mich aber. Das ist mal ein Geschenk!“

„Ach, ist man bloß eine kleine Harmonika drin...“
„Aber, daß gekommen bist! Das, das vergeb ich dir nie, du.“
„Und morgen vormittag kommst du mit mir reden, wenn du willst. Und übermorgen mit Schlußweihnachtsfeier fest du dich zu mir. Da soll dich einer schiel ansehnen, du!“ Heinz hatte seine beiden Fäuste.

„Da!“ summte Herbert und hielt ihnen zu Hause allen Heis sein Geschenk unter die Nase. „Bon Heinz!“ schmetterte er heraus. Die Geschwister beschaun mit blanken Augen die Harmonika. Nur die Mutter hand abwärts und betrachtete den Jungen. Und wie er ein größeres Geschenk, das laa mi' in seinen Bergen...“

Das Sinnbild

Von Anne-Marie Jürgens
Und wieder thut aus grüner Wälder Mitte der Tannenbaum in deutsche Häuser ein, um ihn geschmückt nach nie-vergessener Sitte, des Weihnachtsfestes Sinnbild uns zu sein.
In bunten Augen fängt sich Glanz und Schimmer, von Gold und Silber sich die Zweige neigen, ein Duft von Wachs und Sönig füllt das Zimmer, und Lieber wachen auf aus langem Schmeiern.
O Lichterbaum, der meiner Kindheit Tage mit feiner Kerzen Schein so hell durchglühn, ich mich verweisen, was ich schmerzhaft tragt, und sende Frieden auch in mein Gemüt!

Der Tannenbaum auf großer Fahrt

Von Erich Pachmann

Es wachte nur eine leise Brise aus Nordwest, aber wir hatten demnach das Großglocknergefährt und machten daher mit unserer kleinen Erna II ganz wenig Fahrt. Aber danach fragten wir auch heute nichts, heute kam es nur darauf an, daß Mutter Freese's Tannenbäume, an dem in unterer der Kiste gelegenen Ort, unbeschädigt, nicht bei einer Windstille über die Tischanne ging. Und das konnte bei vollem Zeug ja immerhin geschehen.

Wir beiden Männer, der Käpiti im Ruhestand und ich, sahen achtern beim Ruder, saßen an unseren Plätzen und schauten so gleichgültig in die Sternennacht herum, als wenn die Gloden von Neuwar, die über das hülle Hoff herüberfliegen, durchaus keinen Wert durch unser Delsing finden könnten.

„Ja, wenn man bedankt, so als hätte Laubs, da wir Weihnachten doch noch eine andere Sache für uns“, unterbrach der Käpiti die Stille. Wir schwiegen eine Weile über die Worte hin und her, dann begann er von neuem.

„Ich habe noch nicht mal sagen, bloß als Junos, ich habe früher einmal eine Weihnachtsfeier erlebt, die wird ich auch nicht mehr vergessen. Das war vor bald dreißig Jahren. Ich war damals noch als junger Steuermann von knapp vierundzwanzig auf dem Frachter „Santa Fe“ und hatte als dritter Offizier auch die Verpflegungsgeschäfte unter mir. Na, wie denn mal die Feste im Dezember nach dem Siben gehen sollte, taute ich in Hamburg heimlich zwei schöne, gutgemachte Tannenbäume, einen für die Messe und einen für das Mannschaftslogis, mit denen ich am Heiligabend unsere Leute überraschen wollte. Nur der Smutje war im Bilde, weil er in einem Verlies hinter der Kommode unterstellen mußte.“

Zugleich mit den heimlichen Tannenbäumen war auch noch ein Ballastler an Bord gekommen, der die Malaga mitfahren wollte, wo er bei dem dortigen Herrn Konul und Agenten unserer Kebeerei in Stellung war, nämlich als Hausdame. Mit Namen hieß er Kräutlein Kräum.

An der Gegend von Curbadon nahm mich der Alte beiseite und sagte, daß solche ratten Hausdamen nach vier Wochen Seemaria zurück wohl allerlei zu seuchen und zu sammeln hätten, und ich möge deshalb und wegen der gefährlichen Erkrankung überhaupt mich ihrer unauffälligst ich diesen annehmen.

Das war nun ein Auftrag nach meinem Herzen. Ich sah mir sofort das beste Zeug an, letzte meine erkannungslosste Miene auf, ging hin und nahm mich unauffälligst ihrer an.

„Aber... na ja... das ist man eine verdammt tolle Sache mit dem Frösten. Ich verachte dies und verachte das, aber sie sah mich nur immer ganz eräuft an, als ob ich hindonitätlich mit ihr spräche.“

Ich ging dann von der menschlichen Allgemeinheit auf das Historische über und fragte sie, was sie von dem Gebot hielte. „Der von der Bielle und wie die Gebotmännchen alle hießen. Da wurde sie dann ein bißchen aufgebracht, und ich griff gleich fort nach und erklärte ihr, daß es im Lande Miens Romanenstämmen gäbe, die jagen das ganze Jahr in den Wäldern herum, immer hin und her, und alles mit Weiber, Kinder, Wägel, und ich versicherte, was man so bind und viel in Hausbau neuartig würde. Dagegen wäre ein deutsches Kräutlein, das mal ein paar Tage auf einem feinen Schiff in die Welt herumfahren könnte, doch direkt zu beneiden.“

Das war nun wohl das Richtige für sie, denn von da an wurde sie immer fröhlicher begnügt, wenn sie mich mal sah, und hat in auch den Smutje gesagt, ich wäre ein sehr munterer und netter Junge, nur hätte ich mitunter eine Neigung zu einem gefährlichen trocknen Humor, Na, sie mußte es ja wissen.

Am vierundzwanzigsten früh kamen wir in Malaga an, und unter Kräutlein ging von Bord. Aber schon im nächsten Augenblick war ich überreichte mit ein Paket, das mich aber erst abends öffnen durfte und bis dahin dafür, weil es doch in ganz Malaga keine Tannen gebe, um einen einzigen kleinen Zweig von meinem Weihnachtsbaum. Denn der hatte sie beim Smutje in dem Verlies entdeckt. Ich war sehr gerührt und schreift ihr sofort ein paar schöne große Worte. Smutje mußte sie in Papier einwickeln, wegen der Heilmitteln. Dann drückte sie mir vielmals die Hand und ging.

Im Ded wurde es nun ziemlich lebhaft, von den vielen Deutschen in Malaga, die mit Paketen kamen, um unseren Leuten zum Fest etwas Gutes zu tun, und dabei ein bißchen von der Heimat zu hören. Ich sah derweil in den Proviantraum und nahm den Bestand auf. Das war nicht gerade reich, aber so war es wenigstens mit meinen Gedanken.

Als es nun zu frühem anfang, ging ich in die Kommode zum Verlies und wollte die Tannen herausholen. Aber die waren weg.

„Smutje“, sagte ich, „wo sind meine Weihnachtsbäume hin?“

„Da stehen sie doch“, sagte Smutje und zeigte auf zwei kleine Pappentannen in der Ecke.

„Nur zwei kleine Pappentannen in der Ecke. Was ist jetzt keine Biße, Smutje! Los, es wird Zeit zum Schmiden!“

„Aber was ich sage, Steuermann. Das sind sie. Sehen Sie, da kam nach Ihnen der Frachtsmann mit einem Paket und einer Dame, die sagte, Kräutlein Kräum hätte ihr erzählt, daß zwei richtige Tannenbäume an Bord hätten, und ob sie nicht einen ganz kleinen Zweig abfragen könnte.“

Na, und da hat denn der Bootsmann von dem ungenug zwei Weile abgefragt. Dann kam der Alte mit dem Konul und schreit dreie ab, und dann kam der und dann kam jener, und da

Die „Weihnacht“ des Jahres 1717

Von Walter Sperling

Immer wenn der „blasse Hans“ über die See raste und an Friesland's Küste nagte, blühten die Kreitens Augen voller Sorge in die tobenende Welt und voller Sport auf die Zufallsleute, die in solchen Zeiten der Tod näher war, als alle andere, was sie von ihrem armen Leben erhofften.

Die Kreiten war weit herumgekommen in der Welt, hatte viel gesehen und gelernt; er konnte in gelehrten Büchern lesen und wußte zu erzählen von manchen Dingen, die weit weg von der Stätte seiner letzten Zuflucht, seiner Heimat lagen.

„Sie hören ihm wohl zu in der Gemeinschaft, wenn er aus der alten Chronik vorlas, vom Meer, von der Seefahrt, von allerley Rinken und neuartigen Menschenwerk. Auch von der großen Flut, die vor altersher über Friesland einbrach. Dann schieden sie wohl ein Stogebot zum Himmel, daß der Allmächtige sie beschützen möge, und damit war es abgetan.“

„Sie hören wohl zu und wüßten die Unterhaltung zu schätzen, aber wenn die Kreiten meinte, man möge an die Welt gehen und dem Meer trosten, dann vertiefte sie sich, einer nach dem anderen.“

„Was könnte eine Schüttung manden, am Niederland und das Dorf höherlegen“, rief die. Dann nidten die wenigen, die ihm noch zuhörrten, aber es blieb dabei.“

„Wir stehen unter Gottes Schutz, Die“ meinte der Pfarrer, als wieder einmal die Rede auf diese Dinge kam. „Was ist Menschenwerk dagegen?“

„Menschenwerk ist Gotteswort, Pfarrer!“ trockte Die. „Gott gab uns Verstand, damit wir uns selber helfen können!“

„Es war das letzte Mal, daß Die Kreiten das Wort führte. Er war verient leid dieser Stunde, und alles blieb, wie es war. Das Leben sollte weiter, jahraus, jahrein. Leben und Tod geben und nehmen, das Ihre und noch allem herder nicht viel mehr übriggeblieben, als jurchtame Schen der Dörfer, vor Die dem Reher und sehen trostigem Spoti...“

So ging auch das Jahr 1717 seinem Ende entgegen.

Ueber Friesland lag die Schwere des Winters. Schneeflocken, vom eisigen Nordwest hergetragen, krächten über Wälder und das Meer, tannungesehigt gegen die Insel, daß das Gemäse der Hüften erlittete; tagelang wochenlang...“

Die Kreiten sah in der Stube und las mit eindringlicher Stimme in der Chronik, begreite vor gerühmten Taten der großen Standuhr in der Ecke und vom drohenden Heulen des Winters draußen. „Gespenshafte Schatten glitten über das niedrige Gebälz. Das Gesicht des Mannes lag düst

wurde geschnitten und gehakt und gebläht, bis die kleinen Bäumchen alle waren, nicht?“

„Smutje, da sollen doch hunderte hundert Himmelstörche kommen!“ lachte ich, „hau mir die Biße über den Kopf mal ran, nur bei so was ich ging und fand. Denn ich war höflich falsch, daß es nun überall in Malaga nach Weihnachten duften sollte, bloß bei uns nicht.“

„Also fiel die Weisung an Bord demnach aus?“ fragte ich.

„Ne, die nicht, nur die Weihnachtsbäume nicht. Ich war nämlich unter denen, die zu diesem Kräutlein Kräum anfragen und hatte gefragt, wie und warum und wie sie sich das dachte.“

„Oh — da war sie wohl sehr zernüchert?“

„Man gar nicht. Gelacht hat sie und hat mich am Arm genommen und gesagt, ich sollte nicht mehr lächeln sein, sie machte es auf andere Weise wieder auf.“

„So? Hat sie denn wenigstens Wort gehalten?“

Der Käpiti konnte nicht gleich antworten, denn in diesem Augenblick wurde das Lut vom Niedergang aufgemacht. Aber dann sagte er leise zu mir: „Wissen Sie, am besten fragen Sie sie selber mal danach.“ Dabei wies er mit dem Daumen in die Kaitie hinunter, wo Mutter Freese neben ihrem Bäumchen stand, lächelnd und glücklich. Und das Kerzlicht schimmerte auf ihrem weissen Saar, daß sie selber auslächelte wie ein Weihnachtsengel, nur eben wie einer schon etwas bei Jahren.

Der Mann schlief weinend den Deck zu und blühte zum Fenster hinaus. Ein heftiger Taag wurde auf's neue geboren. Ein ganz besonderer Tag: der vierundzwanzigste.

Die Kreiten dachte an Weihnachten, während er wortlos sein Bams überzog und hinausging Seine Füße trugen ihn über die verschneiten Dünen; zubeles, und es schien ihm, als rüde der brodelnde Giftst über und näher mit jedem Wellenschlag.

„Es wurde nicht Licht an diesem Tage. Der Himmel hing tief, als wolle er die Erde erdrücken. Große Kälte ließ in schwarzen nassen Kloden, und das unheimliche Krachen der Brandung nahm zu mit jeder Stunde.“

Kein früherer Weihnachtsabend war durch die Hüten... Keine gelächliche Feststimmung herrschte in den Stuben...“

Und dann kam wieder eine Nacht, frohsinker, und voller Bangen schlugen die Herzen der Menschen, die um Mitternacht in ihrer Kirche Zuflucht suchten, ein aufeinander gedrängt; zur einen Seite des Ganges die Frauen, zur anderen Seite die Männer.“

Die Gebete erstarben auf den Lippen mit jeder St, die heulend an dem Gemäuer rief. Die Augen der Gemeinde glänzten am Munde des Pfarrers, der mit stotternder Stimme das Weihnachtsmessen versas, immer von neuem unterbrochen vom Lohen des Sturmes.

Nahes Entsetzen lag auf den Gesichtern, als nach schauerlichen Knaben ein Riß in der Kirchenmauer entlind. Wüdel riefelte herab, und der Kallstau, vom peisenden Wind gestoben, schwebte die Luft.

Nach verbarren alle regungslos vor Erstarrten in ihren Bänken, da öffnete sich die Kirchtür. Die Kreiten taumelte herein. Schweren Schrittes schlopfte er sich barfuß, kriechend vor dem Herrn des Ganges, ein in den Säulen ausstehend. Einen Augenblick stand er still, schließ, den Kopf nach hinten gestreckt, als

Freien, die die beiden Schwäne als Sinnbild für ihre Bauernpläne wählen, während in Niederlanden der Hahn diese Aufgabe übernimmt. Im letzten Teile der Ausstellung ist dem Auftreten der Jagal, der Wam und der Uhr-Rune besondere Aufmerksamkeit gewidmet, ebenso einer Nebenform der Wam-Rune, nämlich der dreißigjährigen Riste, die übrigens im Kompaß als Norden-Anzeiger ihren Platz behauptet hat.

Das Zeichen der Liebe, der Mutterfreude und des Kinderregens, die Ing-Rune, kommt in den Niederlanden hauptsächlich in den Breiten vor. Wie in ganz Germanien, so trifft man auch hier die D al-Rune als Zeichen freien Bauerntums auf eigenem Grund und Boden an. Ein schöner trieffiger Schmud aus dem letzten Jahrhundert nach der Zeitwende liefert den gleichen Beweis, wie die lebendigen Zeichen an den Höfen und auf den Schiffen. Besonders bemerkenswert sind die Nischen mit Eigentumsmarken, die noch vor einem Jahrzehnt auf dem Giland Merk in der Zuckersee benutzt wurden, um das Recht zum Heuen in der Gemeindebeweidung anzugeben.

Wichtigkeiten starker Zusammenarbeit Wenn lediglich in diesem letzten Zusammenhang in der Ausstellung ausdrücklich auf einen ähnlichen Brauch in Distrikten hingewiesen wird, so man bebauert werden, daß die Wichtigkeit, noch viel mehr Beispiele aus dem Gebiet der germanischen Kultur zu bezeichnen, in dem überlieferten Kulturerbe beweisen, nicht ausgeschlossen werden ist. Diese Feststellung ist kein Vorwort, wohl aber ein Bekenntnis zu der Pflicht, zukünftig zu lebendiger Zusammenarbeit gelangen zu



Heiligkeiten Ehrenschmitt: Anita Junghanns

faulste er dem Wetter, und dann brach er zusammen.

Von draußen kam Wassergeräusch, und die Kaitie ipiegelte sich in einer Lache, die auslebens in Bewegung war und über die Schmelze froh, sich ausbreitete und bald die Kliesen bedeckte. Das Wasser stieg unarmherzig mit wahlweiliger Schnelle, säderte durch Mauerspalt und verließ sich gurgelnd in den Gewässern. Im schmanlenden Lärm begann die Glode zu dröhnen. Und immer höher stieg die Flut, und der Sturm rief die Mauern ein, und dann rollte das Meer über das große Grab von Duit. — So geblieben in der Weihnachtsnacht des Jahres 1717.

Nordischer Humor Eine gebildete Frau

Der junge Student zu der kleinen rindlichen Wittin mit der frischgewaschenen Schürze: „Das Zimmer gefällt mir, ich werde es nehmen! Sie jehenen mir ja auch eine gebildete Dame zu sein, und darauf lege ich Wert!“

„Da, das bin ich“, meinte die Wittin und lehnte hinzu, aber nur so lange die Miene pünktlich begafft wird, das müssen Sie sich merken!“ (Alters) d

Das stimmt „Dein Mann hat mit gestern erzählt, er führt zu Hause ein wahres Hundeleben!“ berichtet die gute Freundin.

„Aberding!“ meinte die Gattin. „Er kommt mit schlammigen Füßen nach Hause, macht sich am Dien bequem und lauert aus.“ (Lefter) d

Allerhand Hänse

Der ehemals verbreitetste Vornamen in deutschen Ländern, namentlich bis 14. bis 17. Jahrhundert, war Hans. Voraus die Vorliebe gerade für diesen Namen ergibt sich immer zu legen. Möglicherweise hat der Jobannstanz, der sich mit seinen keltischen Bräuten und volkstümlichen Feiten besonderer Beliebtheit erfreute, die häufige Namenswahl veranlaßt; denn Johannes oder Hans ist die einbezahlte Kursform von Johannes. Dieser nun deutlich aus dem Johann Hans kam schließlich so weit heranzu, daß er keine Bedeutung als Eigenname oft ganz verlor, und zu einem unpersonlichen Bestandteil zusammengelehrt Wörter wurde, worin alle möglichen Arten von Leuten nach ihren Eigenschaften und Tätigkeiten bezeichnet werden sollten. Da gab es einen Falschmann, einen Klappertanz und einen Prachmann, alle in ungeschlechter Folge; einen Hans Kaut, einen Hans Dampi und einen Hans in allen Gassen. In Häusern, wo es knapp zu essen gab, war Schmaltzhan Küchenmeister. In Goethes Götz gibt es einen Hans Küchenmeister, und im Faust heißt es: Du sprichst ja wie Hans Wiederhol. Der Schwanz heißt Meister Hans und der Teufel Hans Urhan. Ein Sprichwort besetzt uns: Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr; und ein Märchen erzählt von einem Hans im Glück. Auch Tiere nennt das Volk gern Hans oder Hänchen, namentlich Pferde und Kanarienvögel. Ein Hans — das heißt nun einfach ein Kerl, der sich mäht, ein Hanswurst, ein Hälpel oder Höllecher ist er noch heute unter uns lebendig.

müssen, damit einem sichtbarer die Tatsache wird, daß ein gleicher Menschenschlag dies und jenseits der Grenze dem überlieferten Ahnenerbe treu bleiben muß. Von diesem Geiste war denn auch die Unterhaltung befeelt, die der entlandte Gaubaustragte mit dem Leier der Wöllischen Wertgemeinschaft hatte: es geht darum, das Bemühen zu stärken, daß Kulturarbeit über die Grenzen hinweg zu fruchtbarer Gestaltung gelangen muß. Die in der Schau gewiesenen Möglichkeiten, auch in dem Kunstschaffen der Gegenwart die „ewig lebenden Zeichen“ zu würdiger Gestaltung zu bringen, verfolgen wir daher mit dankbarer Aufmerksamkeit. Wir wissen, daß uns eine gleiche große Aufgabe verbindet, die in dem germanischen Weltglauben ihre festgebte Kraft erfährt. So kann der Sinn der sehr beachteten Schau, die jetzt ihre Wanderfahrt durch die niederländischen Provinzen — beginnend im Norden — antritt und hoffentlich eines Tages auch bei uns im stammerwachten Gau Weiserems zu sehen sein wird, nicht besser getroffen werden als in dem Bekenntnis, das über der Ausstellung steht:

Die Sonne, ewig im Steigen und Sinken, Wandelt ihre Bahn durch den Tag, Durch das Jahr, Leben und Leiden, Ruhe bringend.

Das Irerleben des Nordmenschlichen, Von Geheiß zu Geheiß überlieferet In den Sonnenzeichen: Bilder der Sonne — Sinnbilder von Entsetzen und Vergessen.

Mensio Folkerts.

Sinnbilder bezeugen germanische Gemeinsamkeit

Besuch der Ausstellung „Ewig lebende Zeichen“ in Den Haag

Aus der Edda wissen wir von der Weltliche Jagdrast, die in dem Lebensbaum ihr Gleichnis gefunden hat und in unzähligen Beispielen wiederkehrt. Ob es sich nun um den Schmud auf Feuerlöflern oder Bettplanen handelt — es liegt derselbe Gedante zugrunde, der den feltischen Wäldern über den lichterflaubenden Weihnachtsbaum erstrahlt, läßt aber auch in dem Brauche lebendig ist, den gerichteten Neubau mit einem Bäumchen zu krönen. Selbst auf den Gräbern finden wir in manchen Gegenden den Lebensbaum; ja auf einem alten Grabstein in Menzingenwahr in Groningen bemerkt man einen Baum mit hängenden Zweigen. Nicht minder deutlich wird die Beziehung zwischen Leben und Sterben in dem Baue ein trieffliches Sinnbild: ein Kuchendreht aus Friesland zeigt eine Frau, aus deren Schöß der Lebensbaum ipriekt — hier somit Gleichnis der Fruchtbarkeit. So kann uns nicht verwundern, daß in dem Wälder und den Tüchern zu finden, die zur Erinnerung an die Geburt eines Kindes angefertigt w. Vor allem aber finden wir das Sinnbild des Lebensbaumes an dem Vordergiebel oder der Hausstirn des Bauernhofes. Der alte Brauch, nach dem sich früher zwei Verlobte einander das Wort fürs Leben

über dem Feuer gaben, weist deutlich auf die hohe Bedeutung hin, daß die Herdplatte mit dem Lebensbaum geschmüdt ist. Darüber hinaus ist dieses Sinnbild in Spinnweben und Wappen zu erkennen, wie es denn auch häufig in den großen Tellern des Rheinlandes als Schmud erscheint, dem ein feier Sinn inneohnt. Das schönste Beispiel bietet zweifellos die Trinitätsuhr im Teutoburger Wäde, die zu Ende der Wälderwanderung zugrunde ging, denn aber als Gedanke im Volksbewußtsein lebte.

Zwei Schwäne — trieffliches Stammeszeichen Ein anderes Zeichen, das sich seit altersher gleichwohl Beliebtheit in der Darstellug erfreute, ist das Herz, Kupferne Bettplanen, kleinerer Krug, zinnerne Schüssel sind bereits Zeugnisse, die ergänzt werden durch ein solches aus Württemberg, das in einem Kuchendreht gezeigt wird. Andere Sinnbilder, wie das Wogelpaar und der Hellschnopf, treten auf mancherlei Hausat in Erziehung; auf Steingut nicht minder wie auf den Trüben, Wätern und Stöcken. Auch hier sind den niederländischen Beispielen, so aus Germanen germanischen Landhäusern, so aus Gerbunden in der Schweiz, gegenübergestellt. Das Pferd, das solze Stammeszeichen der Niederländer, ist eine beliebte Giebelzierde dies- und jenseits der Grenzen, eben überall, wo der gleiche Menschenschlag lebt und wirkt. Das Gegenstück ist der weiße „Deleborb“ der

Landesbibliothek Oldenburg

Leer, Johannstr. 16, u. Schomburg O/S
Von seinem Oberleutnant erhielt ich die unfaßbare, traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treuzugewandter Mann, meines Kindes treuzugewandter Vater, mein lieber Sohn, mein guter Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Ulfz.

Gerhard Gawlik
im blühenden Alter von 26 Jahren den Fliegerort in soldatischer Pflückerfülle getreu seinem Vaterland fand.
In unsagbarem Schmerz
Frau Hanna Gawlik, geb. Maas, nebst Söhnchen Eberhard, Familie Gawlik, **Frau Anna Maas**, geb. Plawer, nebst allen Angehörigen.
Die Gedächtnisfeier findet statt am 28. Dezember in der Christuskirche zu Leer.

Aurich, Kirchhorsten,
Holtzen, den 23. Dez. 1941.
Heute mittag entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Anna Müller
geb. Rettberg
Witwe des Kanzleisekretärs a. D. Louis Müller, in ihrem 77. Lebensjahre.
In stiller Trauer:
Friedrich Müller u. Frau Elisabeth, geb. Tammen, **Ernst Wilkening u. Frau** Louise, geb. Müller, **Karl Zurek u. Frau** Erna, geb. Müller, und Enkelkinder.
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 27. Dezember, nachm. 4.30 Uhr, vom Trauerhause, Fockebollwerkstraße Nr. 31, aus. Trauerfeier daselbst um 4 Uhr.

Sparenburg, Boisenhausen,
Eens, den 22. Dez. 1941.
Statt Karten. Wir erhielten aus Mölln die erschütternde Nachricht, daß gestern abend nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte, herzengute Frau, unsere heiligste Tochter und Schwieger- tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Johanne Adele
Schwitters
geb. Hatten
im Alter von 33 Jahren entschlafen ist.
In unsagbarem Schmerz
Bernhard Schwitters, Familie Hatten, Familie Schwitters.
Ruhe sanft, liebe Hanne. Die Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Tannenhausen,
den 21. Dezember 1941.
Wir erhalten vom Krankenhaus St. Andreasberg/Harz die traurige Nachricht, daß meine liebe Mutter und Anverwandte

Maria-Elisabeth Ennen
in ihrem 21. Lebensjahre nach langer Krankheit entschlafen ist.
Im Namen aller Angehörigen
Marie-Luise Ennen, Carl Classen u. Familie, **Heinrich** de Jonge u. Familie.
Die Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Danksagung
Durch die überaus große Teilnahme am Heldentode meines unvergesslichen Sohnes, unseres herzenguten Bruders und meines lieben Bräutigams, des Soldaten Habbo Boes, ist es uns nicht möglich, jedem einzelnen zu danken. Wir sagen daher all denen, die uns ihre Teilnahme ausgesprochen haben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Familie **H. Boes**, Twixlum, Familie **Immermann**, Wybelsum.

Denk an die Verdunkelung
eurer Wohnungen!

Loquard,
den 20. Dez. 1941.
Von seinem Oberleutnant und Kompanieführer und von seinen lieben Kameraden erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Onkel, Neffe und Vetter, der Gefreite in einem Inf.-Regt.

Imkeus Bloempott
Inhaber des EK. II und des Rumänischen Abzeichens, am 27. Oktober im blühenden Alter von fast 23 Jahren bei den Kämpfen um die Halbinsel Krim sein Leben für Führer, Volk u. Vaterland geopfert hat. Seine Ruhestätte hat er in dem Orte Berdybulad gefunden.
In stiller, tiefer Trauer:

Berend Bloempott und Kinder und alle Angehörigen.
Ruhe sanft, lieber Imkeus! Die Trauerfeier findet am Sonntag, dem 28. Dezember, nachmittags um 2 Uhr in der Kirche zu Campen statt. Wir laden Verwandte und Bekannte herzlich ein.

Holtrop, 22. Dezbr. 1941.
Nach Gottes Ratschluß entschlief gestern abend 9.15 Uhr nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, meiner beiden Kinder treuzugewandter Vater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, unser lieber Hausgenosse

Johann Adams
im 36. Lebensjahre.
In tiefer Trauer namens aller Anverwandten
Hinrika Adams, geb. Jansen, nebst Kindern, **Familie J. Saathoff**.
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 27. Dezember, um 1 Uhr nachm. vom Trauerhause aus.

Groothusen, Pewsom,
Emden, Nordamerika, Holland, 22. Dez. 1941.
Heute entschlief sanft und ruhig nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Harm Stekker
Kriegsteilnehmer 1914—18, im fast vollendeten 72. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen
Antje Stekker, geb. Mammen, **Edr. Deterts u. Frau**, geb. Stekker, **G. Petersen u. Frau**, geb. Stekker, **E. Röse u. Frau**, geb. Stekker, **August Stumme u. Frau**, geb. Stekker, **W. van Ralle u. Frau**, geb. Stekker, **Hermann Stekker**, z. Zt. im Felde **Antje Stekker**, nebst Bräutigam **R. Boomgarden**, und die nächsten Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 27. Dez. 1941, nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Danksagung
Statt Karten! Für die überaus zahlreichen Beweise tiefsten Mitgeföhls an dem großen Schmerz, den wir durch den Heldentode unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders Ewald erlitten haben, sagen wir allen von nah und fern, die unser in den schweren Stunden gedachten, unseren tiefempfindenden Dank. Im Namen der Hinterbliebenen: **Fam. Hermann Strüben**, Norden, Linteler Straße 15.

Danksagung
Für die uns in ro reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Frau H. Schröder** und Angehörige. Holtstg. b. Augustfehn i. O., den 22. Dez. 1941.

Danksagung
Für die herzliche Teilnahme an dem Verlust unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. Im Namen aller Angehörigen: **Frau Anna Bleick**, geb. Vieth, Neermoor, im Dezbr. 1941.

Emden, Hanau/M., u. Bin-
gum, den 23. Dez. 1941.
Am Freitag früh rief der Herr unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Bass

Julie Klumker
im 63. Lebensjahre durch einen Unglücksfall heim.
In tiefem Schmerz
Luise Klumker, Prof. Dr. Chr. Klumker und Frau, Pastor Fr. Klumker und Frau, und die nächsten Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 27. Dez., nachm. 3 Uhr, von der Friedhofskapelle an der Adolf-Hitler-Straße aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher. Etwaige Kranzspenden dahin erbeten.

Die Gedächtnisfeier für meinen lieben Mann, den Gefreiten **Wilhelm Grix**, findet am 2. Weihnachtstag in der luth. Kirche in Emden, Am Bollwerk, vormittags um 10 Uhr statt. **Frau Wilhelmine Grix** und Angehörige. Emden.

Danksagung
Für die zahlreichen Beweise des Mitgeföhls und der innigen Anteilnahme an dem schmerzlichen Verlust des durch den Heldentode von uns gegangenen heiliggeliebten Sohnes und Bruders, des Gefreiten **Eggo J. Blank**, sprechen wir allen insbesondere Herrn Pastor Knoche für die trostreichen Worte, unsern innigsten Dank aus. **Frau Eggo J. Blank Wwe.**, geb. Fokken, und Kinder. Leer, den 23. Dezember 1941.

Danksagung
Für die vielen Teilnahmebezeugungen an dem schweren Verlust, der uns durch den Tod meines unvergesslichen, lieben Mannes, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers, **MA-Maat Jürgen Duis**, betroffen hat, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. **Frau Maria Duis**, geb. Ostermann, **Familie Andreas Duis**, **Familie Menke Ostermann**, Emden, Zepelinstraße 41.

Danksagung
Allen, die mir bei dem schweren Verlust meiner lieben Frau ihre aufrichtige Teilnahme bewiesen haben, danke ich auf diesem Wege herzlich. Besonders danke ich für die vielen Kranzspenden und die briefliche Teilnahme. **Renke Bruns**, z. Zt. im Urlaub, nebst Anverwandten. Nüttermoor, den 22. Dez. 1941.

Danksagung
Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme beim Ableben unseres lieben, treuen Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. Unser besonderer Dank gilt Betriebsführer und Gefolgsschaft der Firma Boekhoff u. Co. **Frau Fenna Hering Wwe.**, nebst Kindern und Enkelkindern.

Danksagung
Für die herzliche Teilnahme an dem Verlust unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. Im Namen aller Angehörigen: **Frau Anna Bleick**, geb. Vieth, Neermoor, im Dezbr. 1941.

Danksagung
Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so schweren Verlust unserer lieben Entschlafenen Tochter **Anna Nanninga** sprechen wir allen Verwandten u. Bekannten sowie dem Herrn Pastor Bode für seine trostreichen Worte unsern aufrichtigen Dank aus. Ebenfalls danke wir für die briefliche Teilnahme und die vielen Kranzspenden. **Wessel Nanninga** nebst Familie. Loquard, den 22. Dezbr. 1941.

Danksagung
Die große Anteilnahme an dem schweren Verlust meiner heiliggeliebten Frau und unserer herzenguten, treuzugewandten Mütter hat uns wohlgetan. Wir bitten, auf diesem Wege unsern innigsten Dank entgegenzunehmen. **Familie H. Bottmeyer**, Emden-Nesserland, den 22. Dezember 1941.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben, kleinen Entschlafenen, **Johann**, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern tiefempfindenden Dank. **Familie Ernst Hartjen**, Emden-B., Kaiserweg 52.

Danksagung
Für die uns beim Hinscheiden meiner lieben, unvergesslichen Frau, unserer über alles geliebten und verehrten Mutter, und insbesondere für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen unsern tiefempfindenden Dank. **Familie Broers**, Neudorf.

Aerztstafel
Vom 29. bis 31. Dezember keine Sprechstunde. Dr. Willfang, Emden.
Bis 5. Januar 1942 keine Sprechstunde. Dr. Japfe, Emden (Zwischen beiden Weichen 4).
Tierärztlich, Sonntagssprechstunde, am 1. Weihnachtstag Dr. Ruffies, Leer, am 2. Weihnachtstag Dr. Abts, Leer.
Bis zum 2. Januar keine Sprechstunden. Zahnarzt Dr. Jodens, Leer.
Keine Sprechstunden bis 4. Jan. 1942. Zahnarzt Dr. Popten, Seel.

Kirchliche Nachrichten
Leer, Reform. Kirche, 1. Weihnachtstag, Vorm. 10 Uhr: Pastor Hamer, Kollekte. (Kirchentor). Nachm. 4 Uhr: Weihnachtsspiele der Kinderkirche. — 2. Weihnachtstag, Vorm. 10 Uhr: Pastor Boes, Voga, Kollekte. Sonntag, 3. Dez., Vorm. 10 Uhr: Pastor Jünger, Schirhoe.
Voga, Reform. Kirche, 1. Weihnachtstag, Vorm. 10 Uhr: Pastor Boes, Nachm. 3.30 Uhr: Kinderkirche (Weihnachtsspiele). — 2. Weihnachtstag, Vorm. 10 Uhr: Superintendent i. R. Hamer.
Nüttermoor, Heiligabend, 5 Uhr: Christfeier. Pastor Boets. — 1. Weihnachtstag, Vorm. 10 Uhr: Prediger Bueemann. — 2. Weihnachtstag, Vorm. 10 Uhr: Pastor Kottelink.

Heirat
Hett. Herr, Witwer, außerh. Emdens, i. als Lebensgef. Witwe od. ält. Frf. kennen zu lernen. Ang. u. E 2807, D.Z., Emden.

Verloren
Briefstücke mit Papieren und Kennkarte verloren. Wiederbringer erhält Belohn. **Johann Lambertus**, Spekerlehn.
Geldbörsle mit ungefähr 16 RM Inhalt u. Lebensmittelmarken am Sonntag vor der Firma Badhaus verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei d. D.Z., Leer.

Stellengesuche
16jähriger Junge sucht Stellung zur Erlernung der Landwirtschaft, am liebsten Acker und Weidwirtschaft. Schr. Angeb. u. R 362 an d. D.Z., Norden.

Versammlungen
Elektrizitätsgenossenschaft Friedeburg und Umgegend e. G. m. b. H. Einladung zur ordentlichen Generalversammlung am Mittwoch, dem 31. Dezember 1941, nachmittags 4 Uhr, beim Gastwirt Hertens, Friedeburg. Tagesordnung: I. Geschäftsbericht. II. Genehmigung der Bilanz und Erstellung des Vorhabens und Aufwandsrates. III. Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinnes. IV. Statutenmäßige Wahlen. V. Verpfändenes. Die Bilanz mit Unterlagen liegt vom 24. bis 31. Dezember 1941 beim Geschäftsführer zur Einsicht für Genossen aus. Der Vorstand. Der Aufsichtsrat.

Geschäftliches
Am Sonnabend, dem 27. Dezember, bleibt meine Buchhandlung geschlossen. **W. J. Leender, H. & V. Bömer, Leer.**
Schlafzimmer, echt eiche, erfüllt, sehr hohe, moderne Ausfüß, für 1000,- Mark. Das Mobiliar wurde in Leer u. Umgegend gerne gekauft. **S. L. Schmidt, Leer.**

Freig. Kaufen, Manufakturwaren,
Neermoor, vom 27.—30. Dezember bleibt mein Geschäft geschlossen.
Meine Lichtbildwerkstatt ist vom 24. Dezember 1941 bis 6. Januar 1942 geschlossen. **Anna** Vele Jopis, Lichtbildmeisterin, Leer, Brunnenstraße 18 I.
Klein, Achen. Wegen Lageraufnahme bleibt mein Geschäft bis zum 1. Januar 1942 geschlossen.
Mein Büro befindet sich jetzt wieder Agerman Str. 4, Lammene, Rechtsanwältin u. Notar, Emden.

Die Büros der Emden Rechtsanwältin sind am Sonntag, dem 27. Dezember, geschlossen.
Hotel „Fährhaus“, Norddeich. Mit behördlicher Genehmigung bleibt mein Geschäft am ersten Feiertag geschlossen.

Landchaftliche Brandkasse Hannover. Öffentliche Feuerversicherungsanstalt. Gegründet 1750. Feuer, Sturmfluten, Einbruchsdiebstahl, Wasserleitungs- und Hagelversicherung. Beitragsrückvergütung für das Jahr 1941. Infolge des günstigen Jahresergebnisses 1941 ist die Brandkasse wieder in der Lage, in der Feuer-, Einbruchsdiebstahl- u. Wasserleitungs- und Hagelversicherung eine Rückvergütung von 30% des Jahresbeitrages zu gewähren. Über 3 1/2 Millionen RM. erhalten hiernach die Versicherungsnehmer für das Jahr 1941 wieder zurück. Die Rückvergütung wird in der Weise vorgenommen, daß von dem für 1942 zu zahlenden Beitrag — einschließlich Versicherungssteuer — 30% abgezogen werden. Die Versicherten zahlen also bei der Jahresbeitragsabhebung 1942 für ihre Feuer-, Einbruchsdiebstahl- und Wasserleitungs- und Hagelversicherung 30% weniger, als sie in der landchaftlichen Brandkasse voraussichtlich zu zahlen haben würden. In den letzten 9 Jahren — 1933 bis 1941 — sind damit den Versicherungsnehmern der landchaftlichen Brandkasse Hannover insgesamt 225% des Jahresbeitrages — rund 20 Millionen RM. zurückvergütet worden. Für die erst im Jahre 1939 eingeführte Sturmflutenversicherung kann ebenfalls teilweise eine Beitragsrückvergütung noch nicht gewährt werden. Nähere Auskunft erteilt der zuständige Brandkassenkommissar, Hannover, im Dezember 1941. Dr. Generaldirektor. In Vertretung: Bothe.

Bei Verstopfung ist nicht nur die Verdauung gestört, auch das Blut wird vergiftet, Kopf- und Kreislaufstörungen, Schwinden, Übelkeit, Blähungen und unregelm. Stuhl sind die Folge. Man fühlt sich müde und verdröht, alter als man ist. Da hilft Darmol, denn es wirkt verlässlich und mild. Darmol, das Abführmittel der Familie, ist sparsam und preiswert. In Apoth. und Drog. RM. — 60. Darmol, das bewährte Abführmittel.

Verlauf von Säunen. Im Auftrage des Kirchenrats der evangelischen Kirchengemeinde zu Leer werde ich am Sonntag, dem 3. Januar 1942, nachmittags 2.30 Uhr, an Ort und Stelle auf dem Friedhof der obigen Gemeinde an der Heisefelder Straße, hierelbst, 40 bis 45 Säune (Eichen, Buchen, Linden, Ahorn, Tannen und Eichen) freiwillig öffentlich auf Zahlungsbasis verkaufen. Solcheninteressierte ist bereitwillig zu befragen. Die Besichtigung vorher gestattet. Leer, den 23. Dezember 1941. **Lamb. Döhling**, Versteigerer.

Wohnungen
3—4räumige Wohnung für ein junges Ehepaar auf sofort oder später gesucht. **Hermann Waringa**, Leer, Weinfelderstraße.
Ein gemüß. Zimmer mit Heiz. zum 1. Januar 1942 in Leer gesucht. Schr. Angebote unter V 60 an die D.Z., Leer.

Deutsche Christen
Nationalsozialistische Einigung
Deutschemilde Leer.
Weihnachtsfeier
am 1. Weihnachtstag, nachmittags 4 Uhr in der Christuskirche unter Mitwirkung eines Streich-Quartetts und Jugendorchesters. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

DER HAUSARZT
Für die Erhaltung des Wohlstandes ist neben der ärztlichen Kunst die persönliche Kenntnis des gesamten Lebensbildes des Patienten entscheidend. So ist der Hausarzt unentbehrlich in seiner Hilfsbereitschaft und unermüdlichen Fürsorge. Pharmazeutische Präparate, die der Hausarzt verwendet, sind bewährt und oft in Generationen erprobt. Zu diesen Mitteln gehören Sanatogen, Formamin und Kalzan.



Seit 25 Jahren
logal
TABLETTEN
hervorragend bewährt bei
Rheuma-Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten

Kleine Wunden
schnell verbunden
mit **HANSAPLAST**
Nur einen Streifen abschneiden, die Gaze entfernen und schon ist der Verband fertig.

Schwergolz
und schnell
rasieren Sie sich mit **Rosuline**, einer Rosapaste, die das Barthaar gut schneiden läßt und gleichzeitig die Gesichtshaut schont. In allen Fachgeschäften. Preis 50 Pf., beschr. Lieferb.

Jedes Paar Schuhe
ist wertvoll
Längere Haltbarkeit und gutes Aussehen gewährleistet nur eine tägliche sorgsame Pflege vor allem des Oberleders.

Lodix
SCHUHPFLEGE
heute nötiger denn je
Die gute Ware aus den Sidi-Worken